Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Gr. Breslaus 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 36. Sonnabend, den 3 Mai 1930 26 Jahrg.

Eisenbahnsorgen.

Es ist heutzutage wirklich kein besonderes Vergnügen, in Deutschland Minister zu sein. Ein Vergnügen ist's auch nicht, als Generaldirektor der deutschen Eisenbahnen zu amtieren. Bisher gab es deren zwei — und keiner von ihnen hatte und hat es leicht. Nach dem Kriege vollbrachte der verstorbene Leiter des bald geeinten deutschen Eisenbahnwesens, Oser, das furchtbar schwere Werk, die durch den Krieg und seine Folgen in Grund und Boden gewirtschaftete Eisenbahn nach dem riesigen Extraaderlaß der Waffenstillstandsbedingungen einigermaßen wieder in Ordnung zu bringen, aber erst die Zeit nach der Inflation und der wirtschaftlichen Neuordnung hat trotz der schweren Tributlast, die auf ihr liegt, die Eisenbahn wieder etwa auf den Stand der Vorkriegszeit kommen lassen. Und mit leiser Wehmut und neidischem Gefühl mag der jetzige Generaldirektor Dorpmüller an seine Vorgänger von einst, an die Maybach und Breitenbach, denken, die nicht wußten, wohin mit den Überschüssen aus dem preußisch-hessisch-badischen Eisenbahnbetrieb.

Jetzt ist der Verwaltungsrat der Reichseisenbahn wieder einmal sorgenbeschwerten Gemütes zusammengetreten, um den Geschäftsbericht für 1929 entgegenzunehmen, vor allem aber, um sich darüber schlüssig zu werden, was eigentlich geschehen soll, um bessere Einnahmen zu erzielen. Denn man ist für das vergangene Jahr in der Bilanz sozusagen noch mit einem blauen Auge weggekommen, hat ungefähr denselben Überschuß erzielt wie im Jahr zuvor — aber die ersten drei Monate des Jahres 1930 haben einen Einnahmerückgang von 130 Millionen gegen die gleiche Zeit des Vorjahres aufzuweisen, der durch schärfste — allzu scharfe — Drosselung der Ausgaben nur auf 85 Millionen heruntergedrückt werden konnte. „Es muß etwas geschehen!" pflegt man ja dann zu sagen, nur wissen diese weisen Leute meistens selbst nicht, was denn nun eigentlich geschehen soll.

Tariferhöhung? Ein zweischneidiges Schwert. Schließlich ist — und fühlt sich — die Eisenbahn als Instrument zur Förderung und nicht zur Einschränkung des Verkehrs, weiß, welch wichtige volkswirtschaftliche Bedeutung und Verantwortung sie besitzt. Jetzt, da es der Wirtschaft — also auch ihrem Verkehrsinstrument, der Eisenbahn — so schlecht geht, alles darangesetzt werden müßte, die Produktion zu verbilligen und erleichtern, soll eine Tariferhöhung im allgemeinen oder im speziellen stattfinden! Die Not der Landwirtschaft, des Handels und des Gewerbes, der Industrie in Ostdeutschland ist ganz wesentlich ein Tarifnotstand und nun sollen die Beförderungskosten noch gesteigert werden! Und selbst wenn dies bejaht werden würde, weil nicht anders mehr die Einnahmen und die Ausgaben ins Gleichgewicht gebracht werden können, so erhebt den mahnenden und drohenden Finger die — Konkurrenz.

Auch das mag ja bei dem Generaldirektor Gefühle des Neides auslösen, wenn er daran denkt, daß seine Vorgänger so ganz und gar nicht von Konkurrenzsorgen gedrückt waren, weil die Eisenbahn für den Verkehr ein tatsächliches Monopolrecht besaß. Sie hat es nie mißbraucht, denn wohl nirgends fuhr man so gut, schnell und billig wie in dem Vorkriegsdeutschland. Jetzt ist's anders und Dr. Dorpmüsser beziffert den Verlust, den die Reichsbahn durch ihre Hauptkonkurrenz, den Kraftwagenbetrieb, im vergangenen Jahre „erlitten" hat, auf 400 bis 500 Millionen. Dazu der gleichfalls sich durch Kanalneubauten steigernde Wasserverkehr, der der Eisenbahn große Teile des Massengüterverkehrs entzieht. Auch der Flugverkehr „knabbert" an den Einnahmemöglichkeiten der Reichsbahn. Aber die Technik, die Verkehrserfordernisse, die Ausgabennotwendigkeiten für Ausbau des Betriebes und seiner Sicherheit schwellen viel rascher an als früher. Früher schaffte man das dafür notwendige Geld grundsätzlich durch Anleihen heran, aber jetzt . . .

Denn die Eisenbahn hat ja nach wie vor ihre Tributlast von 660 Millionen zu tragen, die sie alljährlich jetzt an die Internationale Bank zu zahlen hat. Dazu noch — an die Reichsregierung — den Ertrag der Beförderungssteuer, die ein ziemlich hoher Aufschlag auf die Personen- und Gütertarife ist. An wen er bezahlen muß, ist aber dem Reisenden gänzlich egal, ist es ebenso für die Kosten der Güterbeförderung — es kommt in beiden Fällen nur auf das Wieviel? an. Die Verwaltung ist aber mit der Drosselung der laufenden ebenso wie der einmaligen Ausgaben — nicht ohne sonstige schwere Schädigung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens, für das dieser frühere „größte Auftraggeber" von lebenswichtiger Bedeutung war und ist — bis an die äußersten Grenzen des Wirtschaftlichen und der Pflicht zur Sicherheit für Mensch und Gut gegangen; weiter geht es einfach nicht mehr. Und für die Eisenbahn, „die dem Verkehr dient", gilt das Sprichwort besonders: Wer rastet, der rostet, — auch wenn dies Rasten erzwungen ist. Geholfen wäre ihr, wenn das Reich ihr irgendwie in der Frage der Beförderungssteuer, also einer Sonderbelastung, entgegenkommen würde. Wenn . . .? Vor allem, weil die Eisenbahn an ihren Einnahmerückgängen deutlich genug die Wirtschaftskrise zu spüren bekam und noch lange verspüren wird.

Die Kundgebungen am 1. Mai

Die Maifeiern.

In der Reichshauptstadt.

Die sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien wurden bei ihrer Maifeier in Berlin von herrlichem Frühlingswetter begünstigt. In den Stadtvierteln mit Arbeiterbevölkerung zeigten sich viele rote und auch schwarz-rot-goldene Fahnen. Die meisten industriellen Betriebe feierten. Jedoch war in den großen Werken gegen das Vorjahr eher eine Abschwächung als eine Verstärkung der Arbeitsruhe zu konstatieren. So wurde bei den Siemenswerken in allen Abteilungen gearbeitet. Bei der „Knorr-Bremse" erschienen 65 Prozent der Belegschaft. In den städtischen Bureaus war Sonntagsruhe. Die lebenswichtigen Anstalten blieben im Betrieb. Allen städtischen Arbeitern und Angestellten war die Beteiligung an der Maifeier freigestellt. Schon in den frühen Morgenstunden begann in den einzelnen Stadtvierteln der Aufmarsch der Kommunisten, deren Kundgebung um 10½ Uhr im Lustgarten festgesetzt war. Die Sozialdemokraten hatten ihre Demonstration um 1 Uhr ebenfalls im Lustgarten angesetzt.

Bis in die Abendstunden hinein war von größeren Zwischenfällen nichts bekannt geworden. Kleine Zusammenstöße blieben natürlich nicht aus. Jugendliche Kommunisten griffen eine Berufsschule in der Wassertorstraße an, aber die Polizei verhinderte rechtzeitig größere Unannehmlichkeiten. Mehrfach mußten kommunistische Teilnehmer, welche die Uniform des verbotenen Rotfrontkämpferbundes trugen, aus den Zügen herausgeholt werden.

Im Reiche.

In Frankfurt a. M. verlief die Maifeier bis nachmittags ruhig und in Ordnung, ebenso in München, wo 20 000 Menschen demonstrierten. In Posen kam es in der Nacht zum 1. Mai zu verschiedenen Zusammenstößen der Kommunisten mit der Polizei. In Hamburg herrschte fast völlige Feiertagsruhe und die Maidemonstrationen hatten besonders starke Beteiligung aufzuweisen. Die Kommunisten marschierten vormittags auf, die Sozialdemokraten nachmittags. Auch aus Chemnitz wurde bis nachmittags nichts von Zwischenfällen gemeldet. In Bremen demonstrierten etwa 10 000 Personen ohne besondere Zwischenfälle.

Das Ausland.

Ruhig blieb es in Wien, wo die Aufzüge von Musikkapellen begleitet vor dem Rathause an dem Bürgermeister und den sozialdemokratischen Stadträten und Gemeinderäten vorbeizogen. Paris meldet ruhigen Verlauf der Feier. Die Zahl der teilnehmenden Arbeiter schwankte zwischen 50 und 100 Prozent der Gesamtheit. Die Metallfabriken hatten geschlossen. Die öffentlichen Verkehrseinrichtungen funktionierten normal. Verhaftet wurden zahlreiche Kommunisten und Ausländer. Von der kommunistischen „Humanité" wurden in der Nacht vorher 105 000 Exemplare beschlagnahmt. Der Kraftdroschkenverkehr ruhte fast vollständig. Stark besuchte Massenversammlungen hielten in Warschau die Sozialisten, die Regierungssozialisten und die Kommunisten ab. Mehrfach kam es zu starken Zusammenstößen mit russischen Kommunisten. Moskau veranstaltete zum 1. Mai eine Parade der Garnison. Fluggeschwader kreisten über dem Paradeplatz. Nach der militärischen Parade folgten die Maikundgebungen der Arbeiterverbände, bei denen man polemisierende Plakate gegen den Papst und gegen das Bürgertum sah. Tokio hatte eine ruhige Maifeier von etwa 50 000 Personen. Es wurden 100 Verhaftungen vorgenommen. Man sah auch etwa 1000 Frauen. In Osaka demonstrierten 30 000 Personen.

Die Kontrollfrage.

Die umstrittenste Frage des Völkerbundes

In den weiteren Verhandlungen des Sicherheitsausschusses in Genf gelangte die Kontrollfrage, die umstrittenste Frage des Völkerbundes, zur Verhandlung. Die Beratungen verliefen, wie üblich, ausschließlich zwischen den Vertretern der Großmächte. Der Abkommensentwurf sieht vor, daß die vertragschließenden Parteien sich jedem Vorgehen des Völkerbundrates zur Einhaltung und Durchführung der im Streitfall beschlossenen Maßnahmen unterwerfen. Ein polnischer Abänderungsantrag sieht die Schaffung eines schnell wirksamen Kontrollsystems vor, um dem Rat die Möglichkeit einer Kontrolle der Ausführung seiner Maßnahmen zu geben. Dieser Vorschlag stieß auf englischer und italienischer Seite auf heftigen Widerstand, während ihm der französische Vertreter zustimmte. Massigli machte sodann den Vorschlag, der Völkerbundrat solle das Recht erhalten, in einem Streitfall besondere Völkerbundkommissare an Ort und Stelle zu entsenden. **Die französische Regierung würde die mit der Entsendung von Völkerbundkommissaren verbundenen Einschränkungen der Staatssouveränität annehmen.**

Abrüstungsgedanken in Genf.

Deutschland will Kriegsverhütung.

Der in Genf tagende Sicherheitsausschuß des Völkerbundes begann die allgemeine Aussprache über das Abkommen für die Kriegsverhütungsmaßnahmen des Völkerbundrates, wie sie von deutscher Seite angeregt wurden. Dieses Abkommen stellt eine wesentliche Erweiterung der Verpflichtungen der Mitgliedstaaten aus dem Völkerbundpakt dar und bestimmt, daß in einem Streitfall oder bei Kriegsausbruch die Mitgliedstaaten sich uneingeschränkt den vom Völkerbundrat zur Verhinderung der Ausdehnung des Streits oder der Feindseligkeiten ergriffenen Maßnahmen unterordnen. Hierbei wird ausdrücklich Räumung bereits besetzter Gebiete erwähnt. Deutschland hatte bereits durch seinen Vertreter, Dr. Göppert, erklären lassen, daß ihm die Anerkennung der kriegverhütenden Maßnahmen an erster Stelle stehe.

Frankreichs Vertreter Massigli aber entwickelte sofort wieder die nun schon bei der Londoner Flottenkonferenz reichlich in den Vordergrund getretene Forderung nach größerer Sicherheit für Frankreich. Diese müsse vor allen Dingen einwandfrei feststehen.

Bei solchem Verhalten ist natürlich an wirkliche Abrüstung kaum jemals zu denken, denn Einwände gegen durchschlagende Verhütung der Kriegsgefahr sind bei den auf französischer Seite immer auftauchenden Bemängelungen der eigenen sog. „Sicherheit" billig wie Brombeeren. Ziemlich deutlich trat der französische Ruf nach „Sanktionen" während der Rede Massiglis in die Erscheinung. Italien schloß sich übrigens Frankreich an.

Deutsche Vorschläge zur Kriegsverhütung

Im Sicherheitsausschuß zu Genf.

Der von der Deutschen Abordnung beim Sicherheitsausschuß in Genf eingebrachte Vorschlag geht dahin, daß die vertragschließenden Staaten sich für den Fall, daß Feindseligkeiten bereits begonnen haben, verpflichten sollen, die Empfehlungen des Völkerbundrates zum Einstellen der Feindseligkeiten durchzuführen. Insbesondere soll der Völkerbundrat eine Demarkationslinie festsetzen, die von Truppen und Flugzeugen der streitenden Mächte nicht verletzt werden dürfe. Truppen, die die Demarkationslinie bereits überschritten haben, sollen sofort zurückgezogen werden. Ein weiterer deutscher Vorschlag sieht den Fall vor, daß ein Streit sich bereits derart zugespitzt hat, daß der Ausbruch von Feindseligkeiten unmittelbar zu befürchten ist. In einem solchen Falle soll der Völkerbund gleichfalls eine für die streitenden Mächte bindende Demarkationslinie festsetzen, die nicht überschritten werden darf. Hinsichtlich der Seestreitkräfte sollen sich die vertragschließenden Mächte verpflichten, die Empfehlungen des Völkerbundrates einzuhalten, um jegliche feindseligen Handlungen oder Feindseligkeiten herbeiführende Handlungen zu vermeiden.

Viel beachtet wurden in der Donnerstag begonnenen Diskussion die Ausführungen des französischen Delegierten Massigli, der in die Auseinandersetzung mit dem sehr präzise gehaltenen Vorschlag eingriff, daß die vom Völkerbundrat auf Grund der kriegverhütenden Konvention zu treffenden Maßnahmen nicht die Anwendung des Artikels 16 (Sanktionsmaßnahmen) ausschließen dürfen.

Das Reich und Thüringen.

Das Reichsgericht soll entscheiden.

In Weimar weilt zurzeit der vom Reichsministerium anläßlich der bekannten Meinungsverschiedenheiten nach Thüringen entsandte Staatssekretär Zweigert. Er hat die bestehenden Meinungsverschiedenheiten in einer eingehenden Konferenz mit dem Vorsitzenden und den beteiligten Mitgliedern des thüringischen Staatsministeriums besprochen. Gegenstand der Aussprache bildete zunächst die Meinungsverschiedenheit über die Frage, ob das thüringische Ermächtigungsgesetz mit der Reichsverfassung, wonach die wohlerworbenen Rechte der Beamten unverletzlich sind, vereinbar ist. Die Rechtsfrage wurde nochmals durchgesprochen, eine Einigung wurde nicht erzielt. Die Frage soll deshalb, wie schon früher in Aussicht genommen war, zur Entscheidung des Reichsgerichts gebracht werden. Der gemeinsame Antrag des Reiches und Thüringens, über die Meinungsverschiedenheit zu entscheiden, wird dem Reichsgericht sofort zugehen. Eine Entscheidung ist in Kürze zu erwarten.

Ferner brachte Staatssekretär Zweigert eine Reihe von Mitteilungen zur Sprache, die dem Reichsminister des Innern bekanntgeworden sind und die sich in der Hauptsache auf politische Strömungen in der Landespolizei Thüringens beziehen. Soweit eine Aufklärung noch nicht möglich war, hat die thüringische Regierung zugesagt, die Fälle nachzuprüfen und dann dem Reichsminister des Innern weitere Mitteilung zu machen.

Die Leipziger Osterbluttaten.

Neue Verhaftungen.

Wegen der Vorkommnisse an den Osterfeiertagen in Leipzig, bei denen bekanntlich zwei Polizeibeamte getötet wurden, wurde auf Ersuchen der Leipziger Staatsanwaltschaft der Arbeiter Mathey in Berlin, der eine Schußverletzung erhalten hatte, unter dem dringenden Verdacht der Beteiligung verhaftet. Er wird der Leipziger Staatsanwaltschaft zugeführt. Weiter wurde ein Arbeiter aus Düsseldorf, der sich an der Demonstration in Leipzig beteiligt und Verletzungen erlitten hatte, in Braunschweig verhaftet. Er wird ebenfalls nach Leipzig übergeführt. Auch gegen einen jungen Kommunisten aus Annaberg in Sachsen ist das Strafverfahren wegen aktiver Beteiligung an einer Menschenzusammenrottung eingeleitet worden.

Die Arbeiter Prätorius und Bahrs aus Burg, die schon früher verhaftet wurden, sind von der Staatsanwaltschaft in Leipzig bereits vernommen worden. Sie leugnen, an der Mordtat beteiligt gewesen zu sein, geben aber zu, sich in unmittelbarer Nähe der Vorkommnisse befunden zu haben.

Dramatische Szenen bei einem Gasunglück

Trotz mutiger Retter zwei Tote.

In einer chemischen Fabrik in Helmond (Holland) ereignete sich ein Unglück, dem zwei Arbeiter zum Opfer fielen. Durch das Springen einer Röhrenleitung füllten sich die Räume plötzlich mit einer großen Menge erstickenden Gases. Die Belegschaft flüchtete. Ein Arbeiter hatte jedoch bereits so viel Gas eingeatmet, daß er tot zusammenbrach. Ein anderer Arbeiter, der ihn retten wollte, kehrte ebenfalls nicht mehr lebend zurück. Es kam dann zu einem dramatischen Auftritt, da mehrere Arbeiter, die selbst bereits bei Rettungsversuchen dem Erstickungstode nahe gewesen waren, den Direktor der Fabrik, einen Arzt und mehrere Polizeibeamte mit Gewalt am Betreten des Gebäudes zu hindern suchten. Der Direktor ließ sich nicht zurückhalten, brach aber bald ebenso wie der ihn begleitende Arzt und ein Polizeibeamter in den giftigen Dämpfen bewußtlos zusammen. Es gelang, die drei Ohnmächtigen in Sicherheit zu bringen und wieder ins Bewußtsein zurückzuführen. Die Fabrik muß vorläufig stillgelegt werden.

Ein neuer Blaubart?

Seine Frau in der Räucherkammer verbrannt.

Unter dem dringenden Verdacht, seine 38jährige Ehefrau ermordet, die Leiche zerstückelt und in der Räucherkammer seines Hauses verbrannt zu haben, ist der Landwirt Koppe aus Zwabitz verhaftet worden. Als die Frau, die seit Karfreitag vermißt wurde, verschwunden blieb und sich aus dem Koppeschen Gehöft vom Schornstein ausgehend wiederholt Rauch mit einem ganz eigenartigen Geruch über dem Ort verbreitete, schöpfte man Verdacht und verständigte die Polizei. Bei der Untersuchung des Gehöftes kamen in den Überresten eines Feuers Knochen zum Vorschein. Koppe steht außerdem im Verdacht, vor einigen Jahren eine Haushälterin, die ebenfalls spurlos verschwunden war, beseitigt zu haben.

Langsame Belebung im Handwerk.

Die wirtschaftliche Lage im April.

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird mitgeteilt:

Die bereits im Vormonat gemachte Feststellung, daß die Belebung der Handwerkswirtschaft hinter der des Vorjahres zurückbleibt, gilt auch für den Monat April. Von der saisonüblichen Belebung durch das Frühjahr ist natürlich auch eine Anzahl Handwerksberufe berührt, doch wird übereinstimmend berichtet, daß diese Belebung sich in ungewöhnlich zögernder Form fortsetzt. Am günstigsten beeinflußt durch die Jahreszeit waren die Bekleidungshandwerke; namentlich das Schneiderhandwerk wies trotz eines 14tägigen Streiks befriedigende Beschäftigung auf. Auch im Putzmacherhandwerk, Friseurhandwerk und zum Teil Schuhmacherhandwerk war unter dem Einfluß des Wetters und des Osterfestes sowie der Konfirmationen die Geschäftstätigkeit vorübergehend lebhafter. Das Sattler-, Tapezierer-, Uhrmacher- sowie Gold- und Silberschmiedehandwerk zeigten sich dagegen weniger befriedigt von dem Aufschwung ihrer Umsätze infolge der Konfirmationen und der Ostertage. Die allgemeine geringe Kaufkraft der Kundschaft wirkte hier der sonst üblichen Belebung entgegen. Mit Reparaturarbeiten für die Landwirtschaft noch leidlich beschäftigt waren Betriebe der Stellmacher und der Schmiede in ländlichen Gegenden.

Besonders bemerkenswert und für die Gestaltung der Handwerkswirtschaft nachteilig ist die Tatsache, daß in diesem Jahre bislang die Bautätigkeit außerordentlich gering ist. Vor Beseitigung der Finanzierungsschwierigkeiten ist auch nicht mit einer durchgreifenden Besserung zu rechnen. Entsprechend der geringen Beschäftigung im Bauhauptgewerbe ließ auch die Beschäftigung der Baunebengewerbe zu wünschen übrig. Mit Ausnahme des Malerhandwerks, das vor Ostern durch die üblichen Frühjahrsreparaturarbeiten zahlreiche Aufträge zu verzeichnen hatte, war in allen Baunebengewerben der Geschäftsgang außerordentlich ruhig.

Der Rückgang der Erwerbslosigkeit der Arbeitnehmer machte nur geringe Fortschritte. Fast sämtliche Handwerksberufe berichten, daß die Zahl der erwerbslosen Arbeitskräfte für die Jahreszeit ungewöhnlich hoch war. Neueinstellungen von Arbeitskräften sind in größerem Maße nur im Schneiderhandwerk sowie vereinzelt im Malerhandwerk erfolgt. In letzterem wurden jedoch nach den Ostertagen bereits wieder Entlassungen vorgenommen. Die Löhne haben sich nach 14tägigem Streik im Schneiderhandwerk um drei Pfennige die Stunde erhöht. Im Baugewerbe ist Verlängerung der Löhne bis zum 31. März 1931 beschlossen worden.

Die Materialbeschaffung bereitete keine Schwierigkeiten. Wesentliche Preisänderungen werden nicht verzeichnet. Die Schweinepreise sind weiter etwas abgeschwächt. Mehlpreise haben dagegen bereits etwas angezogen. Aus dem Installateur- und dem Elektroinstallateurhandwerk wird berichtet, daß unter dem Einfluß der Wirtschaftsdepression die Preise für Kupfer, Zink, Bleche und so weiter zum Teil zurückgegangen sind.

Die Zahlungsweise der Kundschaft ist weiter ständig schlecht.

Nah und Fern

○ **Espenlaubs Raketenflugzeug verunglückt.** Auf dem Bremerhavener Flugplatz wurde durch die örtlichen Polizeibehörden das schwanzlose Raketenflugzeug des Frankfurter Fliegers Espenlaub abgenommen. Die Abnahme ging glatt vonstatten. Die Maschine kam dann aber bei dem Einfliegen aus noch unbekannter Ursache in ihrer Kabine zu Bruch. Espenlaub wurde schwer verletzt.

○ **Schweres Motorradunglück.** In der Nähe der bekannten Adersbacher Felsen fuhr, wie aus Hirschberg gemeldet wird, ein Motorradfahrer mit zwei jungen Leuten als Mitfahrern mit großer Schnelligkeit gegen einen Straßenstein. Die beiden Mitfahrer wurden vom Rade geschleudert und erlitten so schwere Verletzungen, daß sie auf der Stelle tot waren. Der Lenker des Rades, der wie durch ein Wunder unverletzt blieb, machte, als er sah, was er angerichtet hatte, einen Selbstmordversuch. Er brachte sich mit einem Messer drei Stiche in die Brust bei, die aber nicht lebensgefährlich sind.

⊙ **Zwei Höhlenbewohner durch Erdmassen verschüttet.** Die über Frankreich niedergegangenen schweren Unwetter haben in der Gegend von Tours zwei Todesopfer gefordert. Infolge der starken Regengüsse wurde eine der Höhlenwohnungen, die an der Straße von Chancay in die Felsen eingehauen sind, durch Erdmassen verschüttet. Nach den Freilegungsarbeiten wurden ein seit vier Jahren in der Höhlenwohnung ansässiger Landwirt und seine Frau tot aufgefunden.

⊙ **42 blinde Passagiere an Bord eines deutschen Dampfers.** Der deutsche Dampfer „Anacis" meldete bei seiner Einfahrt in Messina, daß sich sieben blinde Passagiere an Bord befänden, die versuchen wollten, ausländische Häfen zu erreichen. Bei einer Untersuchung des Schiffes wurden weitere 35 Personen, die sich an Bord versteckt hielten, gefunden. Alle 42 Personen wurden verhaftet.

⊙ **Zusammenstoß zwischen einem deutschen und einem englischen Dampfer.** Bei der Hafeneinfahrt in Montevideo stieß der britische Frachtdampfer „Routonrange" mit dem deutschen Dampfer „Itauri" zusammen. Beide Dampfer wurden beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die zwischen Chile und Hamburg verkehrende „Itauri" war gezwungen, ihre Abreise zu verschieben.

⊙ **Die Belagerung des Gefängnisses in Columbus beendet.** Die meuternden Gefangenen der Strafanstalt Columbus (Ohio) mußten sich bedingungslos ergeben. Bis das zum Teil niedergebrannte Gefängnis wieder instand gesetzt sein wird, werden sie in Zelten untergebracht. Mit der Kapitulation der Gefangenen wurde die neuntägige Belagerung beendet.

⊙ **Oberst Lindbergh nicht verunglückt.** Oberst Lindbergh flog von Colon in Panama nach der Stadt Panama, um dem Gouverneur seine Aufwartung zu machen. Er kehrte dann nach Colon zurück. Der Flug verlief ohne Zwischenfall. Durch diese Meldung ist das Gerücht, daß Lindbergh verunglückt sei, widerlegt.

⊙ **Eine Rekordstrafe wegen Zollhinterziehung.** Die Frau eines Newyorker Parfümeriefabrikanten, die der Zollbehörde den Wert von Juwelen und einer Menge in Paris gekaufter Kleider zu niedrig angegeben hatte, ist wegen Zollhinterziehung zu 213 286 Dollar Geldstrafe verurteilt worden, eine Summe, die auf diesem Gebiete einen Rekord darstellt.

Begnadigung eines Mörders.

Wuppertal. Der Fabrikmeister Ernst Gester aus Tönnisheide, der vor zehn Jahren vom Schwurgericht Elberfeld wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, hat sich im Zuchthaus so musterhaft geführt, daß durch Erlaß des Staatsministeriums seine Strafe auf 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust begrenzt wurde. Gester hatte seinerzeit einen 16jährigen Sekundaner, mit dessen Mutter er unerlaubte Beziehungen unterhielt, ermordet, weil er befürchtete, der Knabe könnte dem aus dem Felde zurückkehrenden Vater von seinen Beziehungen zur Mutter Kenntnis geben. Die Mutter des Ermordeten wurde damals der Beihilfe bezichtigt, aber freigesprochen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Geh'n wir heute mal ins Welttheater!
Laß mal sehn — was geben sie denn da?
Mussolini spielt den Schwiegervater,
Und der Chorus jubelt: „Alala!"

Wundervoll ist diese Hochzeitskutsche,
Und die Braut im Staat wirkt feierlich,
Doch viel wundervoller wirkt der „Dutsche",
Und man denkt, er denkt: „Der Staat bin ich!"

Auch in Östreich geben sie ein Stücke,
Das uns neue Perspektiven zeicht,
Denn sie schlagen spielend eine Brücke,
Die bis hin nach Frankreich reicht vielleicht.

Jedermann braucht Futter für den Kober,
Denn es will doch keiner hungern nicht,
Und man kriegt vielleicht 'nen ganzen Schober,
Wenn man mit Tardieun mal wean'risch spricht.

Nun bei uns! . . . Da spielt man schöne Akte,
Aber alles schreit: „Ich bin der Star!"
Und da kommt die Oper aus dem Takte,
Denn ein M. d. R. ist kein Lehár.

Täglich gibt es irgendwo 'ne Gärung,
Täglich sieht man jemand sich entzwei'n,
Täglich publiziert wer 'ne Erklärung,
Und drin heißt's: „Ich kenn' nur noch Partei'n!"

Jeder splittert sich und möchte pflanzen
Seine eig'ne Retterfahne nur,
Und dann sieht man plötzlich einen „tanzen",
Und derselbe tanzt 'ne Extratour.

Dieses alles steht auf dem Programme
Und der Mensch ist schon gewöhnt daran,
Die Gewohnheit nennt er seine Amme,
Milch der frommen Denkart saugt er dann.

Für dies Schauspiel zahlt er manchen Taler,
In die Tasche reißt es ihm ein Loch,
Und es denkt sich oft der Steuerzahler:
„Gäb' es eine Steuerschutzwoch' doch!"

Nun, vielleicht kommt baldigst eine Wende,
Draußen macht sich schon der Mai beliebt —
Das Theater ist für heut' zu Ende,
Und ich will mal seh'n, ob's Bowle gibt!

Lokales u. Provinzielles

Der Monat Mai.

„Der Mai ist gekommen" und „Alles neu macht der Mai" und „Im wunderschönen Monat Mai" usw. — das alles kann man jetzt singen und sagen, und wer noch ein übriges tun will, singt schmachtend: „O Mädchen, Mädchen, wie lieb' ich dich!", was in Goethes wunderschönem Mailied: „Wie herrlich leuchtet mir die Natur!" zu finden, und was, seitdem es in der Operette Goethe persönlich singt, Gemeingut des deutschen Volkes geworden ist. Alle diese Hinweise wollen natürlich nur besagen, daß der Mai von jeher ein sehr populärer Monat ist, und daß ihn vor allem die Dichter zu Ehren gebracht haben. Wollte man nörgeln, so könnte man sofort auch auf die berühmte „Kehrseite der Medaille" hinweisen. Die Kehrseite der Medaille sind in diesem Falle die Wetterleute, die dem Mai nicht unter allen Umständen trauen und jedes Jahr von neuem von seinen plötzlichen Rückfällen in die Kälte unangenehme Dinge erzählen: man braucht bloß „Eisheilige" zu sagen und jeder weiß, woran er ist. Trotzdem lassen wir uns nicht aus der Ruhe bringen und nennen den Mai nach wie vor „Wonnemonat", was, nebenbei bemerkt, absolut falsch ist, da dieses „Wonnemonat" nichts weiter ist als ein mißverstandenes „Weidemonat". Altdeutsch nämlich hieß der Mai „Winnemanot", und dieses „winne", das „Weide" heißt, hat alle diejenigen, welche vom Altdeutschen keine Ahnung haben, verleitet, von einer „Maiwonne" zu reden. Im übrigen gibt es ja solcher Maiwonnen mehr als genug: da sind zum Beispiel die Maien und die Maiglöckchen, die man der Liebsten als Busensträußchen schenkt, und selbstverständlich der Maitrank, den man auch als Maibowle trinken kann, dann aber teurer bezahlen muß. Und was die Kinder betrifft, so werden sie sofort einwerfen: „Na, und die Maikäfer?" Ja, die Maikäfer, die sind natürlich auch eine mailiche Angelegenheit, aber sie sind eher drollig als erfreulich und können eine Plage werden wie die Heuschrecken, die jetzt bereits auf dem Wege nach Europa sind. Vollgestopft sozusagen ist der Mai mit symbolischen Sachen. Mit dem Spuk der Walpurgisnacht, in der die Hexen auf Besen oder Böcken auf den Blocksberg reiten, um mit dem Teufel zu konferieren, beginnt er, und dann kommt das Maifest mit dem Maibaum, auf dem Bockwürste und Kuchen hängen, und dem Maifeuer, das die heiratsfähigen Jünglinge und Jungfrauen unter Gesang und Peitschengeknall durchschreiten, und dem Maikönig, der mit seiner Königin feierlich in ein Dorf oder eine Stadt einzieht. Das ist so eine Reihe von alten Maisitten, die aber in unserer prosaischen Zeit immer mehr verblassen. Sagen wir zuletzt noch rasch, daß der Mai seinen Namen von der Göttin Maja hat, daß diese Dame eine Göttin des Wachstums im Frühling war und daß man ihr an ihrem Festtage eine trächtige Sau opferte, was uns zu der Poesie des wunderschönen Monats nicht ganz zu passen scheint.

Voraussichtliche Witterung.

Heiter, zeitweise bewölkt, vereinzelt Regenfälle, wechselnder Wind.

Nachtfröste vorher bestimmen zu können, ist für den Landwirt von höchster Wichtigkeit und macht durchaus keine Schwierigkeiten. Man hat nämlich herausgefunden, daß der niedrigste Temperaturgrad der nächstfolgenden Nacht stets 4° C. tiefer ist als das feuchte Thermometer am Nachmittag zeigt. Das feuchte Thermometer stellt man sich auf folgende Weise her: Die gläserne Kugel eines Celsius-Thermometers umlegt man mit einem rundgeschnittenen Stückchen dünner, alter Leinewand von der Größe eines Talers, bindet das Zeug über der Kugel mit einem Zwirnpfaden und schlingt um die Kugel über der Leinewand acht bis zehn Baumwollfäden noch übereinander, deren Enden (nach unten herabhängend) in ein Gefäß mit Wasser reichen. Hierauf bringt man das Thermometer an einen zugfreien von der Sonne nicht beschienenen Ort, am besten in einen Bretterkasten mit durchbrochener Vorderseite (Drahtgeflecht). Sinkt die Temperatur vor nachmittags 4 Uhr unter plus 4°, so ist während der Nacht mit durchschnittlicher Gewißheit Frost zu erwarten. Diese Vorausbestimmungen sind wegen ihrer Zuverlässigkeit für alle Gartenbesitzer und Landwirte von größter Wichtigkeit, zumal man bereits von nachmittags 1 Uhr an nach den gemachten Erfahrungen den Nachtfrost vorher wissen kann.

— **Der Städt. Kraftomnibus** Hundsfeld—Wichelhausallee und zurück fährt ab 1. Mai zwei Minuten früher als bisher. Also morgens nicht um 6 Uhr, sondern 5.58 Uhr usw. Desgleichen von Breslau aus.

— **Von der Straßenbahn.** Vom 1. Mai 1930 ab sind die zwischen Wichelhausallee und Cawallen (Neue Glanzstoffwerke) verkehrenden Wagen der städtischen Straßenbahn, die bisher nur von den Werksangehörigen der Neuen Glanzstoffwerke benutzt wurden, auch anderen Fahrgästen zur Fahrt nach Cawallen und umgekehrt zur Benutzung freigegeben. Haltestellen befinden sich an der Friedewalder Straße und an der Einfahrtstraße zur Rhenania-Ossag. Die jeweiligen Abfahrtzeiten der Wagen werden auf besonderen Tafeln an den Haltestellen angebracht werden.

— **Gemeinnütziges Pfandleihhaus Breslau.** Am Donnerstag, den 8. Mai findet im Versteigerungsraum, Berliner-Platz 2 eine Pfänder-Versteigerung statt. (Siehe Inserat.)

— **Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld** (Gasthaus Gnatzy). Sonnabend und Sonntag der große 11aktige Monumental-Film: „Die Arche Noah" mit Dolores Costello. Ein Meisterwerk der Filmkunst, dessen Spannung von Akt zu Akt wächst. Dazu ein gut gewähltes Beiprogramm.

— **Männer-Gesang-Verein „Concordia."** Auf die Filmvorstellungen, die der Verein am 8. und 9. Mai im Kukuli-Lichtspielhause (Gasthaus Gnatzy) veranstaltet, sei hier nochmals empfehlend hingewiesen. Es kommen die beiden Filme „Das Deutsche Lied" und „Das Deutsche Sängerbundesfest in Wien 1928" zur Vorführung, welche überall, wo sie gezeigt wurden, beim Publikum begeisterte Aufnahme fanden und großen Beifall ernteten. Außerdem gelangen auch Männerchöre, gesungen vom M.-G.-V. „Concordia", zum Vortrag. (Siehe Inserat.)

— **Die Jungschützen-Abteilung** der hiesigen Schützen-Gesellschaft brachte am Sonntag, den 27. April 1930 ihr diesjähriges Meisterschießen zum Austrag. Ferner wurde wie alljährlich ein vom Altschützen-Kamerad G. Thiele gestifteter silberner Löffel ausgeschossen. Die Jungschützenkameraden waren fast vollzählig erschienen. Es gab einen harten Konkurrenzkampf, da sehr gute Resultate erzielt wurden. Als Sieger im Meisterschießen ging Kamerad Alfred Mindner, Hundsfeld hervor und wurde ihm außer dem Meisterorden ein silberner Becher überreicht. Als 2. bezw. 3. folgten die Kameraden Roth jr. Breslau und Töpper jr., Hundsfeld. Den silbernen Löffel errang Kamerad Seidel, Hundsfeld. Mit einigen noch recht fröhlich verlebten Stunden im Schützenhaus endete das Schießen. — Das diesjährige Jungschützen-Bundesschießen findet in der Zeit vom 31. Mai bis 1. Juni in Namslau statt.

Billige Reisen! Der „Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen" schreibt uns: Die Reiselust nimmt ständig zu. Das ist gut so. Erst draußen lernt man das Zuhause schätzen und lieben. Nur zu viele Leute glauben, daß ihnen dieses Ausfliegen und Heimkehren versagt bleiben muß. Sie meinen, sie seien zu arm dazu. Das war einmal so. Jetzt kann auch der Minderbemittelte seine Reise machen, wenn er sich an die Jugendherbergen hält, die allenthalben entstanden sind und im Jahre 1929 allein etwa 4 Millionen Wanderern ein gastliches Dach gewährt haben. Jugendliche bezahlen 20—30 Pf. für die Nacht, Aeltere 50—60 Pf. Diese Vorteile kann sich jeder sichern, der sich beizeiten und nicht erst am Tage vor der Abreise, einen Jugendherbergsausweis verschafft, ohne den niemand aufgenommen werden kann. Diese Ausweise sind zu haben bei den Ortsgruppen für Deutsche Jugendherbergen. Auskunft erteilt auch die Kanzlei des Gaues Mittelschlesien im Jugendhof Hassitz vor Glatz, Fernruf 525.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Sonnabend, den 3. Mai 1930.

Mai.

Maienzauber, Maienpracht,
Alle Welt im Sonntagskleide!
Wie das schmettert, singt und lacht —
Tausendfarbig über Nacht
Strahlen Feld und Wald und Heide!

Schwarzbefrackter Meister Star,
Pfeift nicht gar so keck vom Baume!
Fink und Lerche — glaube gar,
Eure tolle Vogelschar
Singt und trillert noch im Traume!

Seht, Zitronenfalter zieh'n
Gold'ne Ringe in den Lüften!
Ein paar Tage noch, dann blüh'n
Rosen, Flieder und Jasmin —
Welch ein Farbenrausch in Düften!

Liebe erweckt Liebe.

Roman von H. Courths-Mahler.

18

„Sieh dir das mal an, Feechen. Das Bild hat Hans als Knabe oft betrachtet, und wenn er vor mir auf dem Schemelchen saß und es mir zeigte, sagte er oft: „Wenn ich groß bin, Mutter, heirate ich eine Prinzessin mit goldenem Haar." — Da siehst du — der Junge setzt alles durch. Jetzt hat er wirklich eine Prinzessin geheiratet — sogar eine Fee, und goldenes Haar hat sie auch."

Fee lachte leise und küßte die Mutter.

„Ach, du bist eine Schwärmerin, Mutter. Ich bin leider keine Fee — sonst — ja — sonst würde ich doch etwas tun können, um deinen Hans recht glücklich zu machen!"

Die alte Frau sah forschend in das junge, schöne Gesicht.

„Möchtest du es denn gern tun, mein Töchterchen?"

Fee preßte die Hand ans Herz.

„Ja, Mutter — ja. Hans hat mir so viel Gutes getan — so viel — ich möchte ihm dafür danken."

Da lächelte die alte Frau mit strahlenden Augen.

„Nun, wenn du es nur recht von Herzen willst, dann wirst du es auch können."

Fee seufzte und antwortete nicht. Aber sie dachte, betrübt: Nein, ich kann ihn nicht glücklich machen, weil ich ihm nichts sein kann. Er sucht sein Glück wohl auf andere Art — Frauenliebe gilt ihm kaum etwas.

Frauenliebe?

Sie erschrak über sich selbst. Hatte sie ihm denn Liebe zu bieten?

Unruhig strich sie sich über die Stirn.

Dann sagte sie zaghaft:

„Schenke mir dies Buch mit der goldenen Prinzessin, Mutter, bitte."

Frau Ritter legte es lächelnd in ihre Hand.

„Ja, Feechen, du sollst es haben. Und ich freue mich sehr, daß es dir eine Bitte wert ist."

Fee nahm das Buch fest an sich. Ihr Herz schlug so stark und unruhig gegen dies schlichte, kleine Märchenbuch, daß sie meinte, es zu hören.

Mit einem langen Blick sah sie sich nochmals in dem Zimmerchen um. Verstohlen streichelte ihre Hand über das schmale Bett.

Sie ahnte nicht, daß die Mutter das sah, und merkte nicht, wie es in deren Augen freudig aufleuchtete.

Schweigend verließen die beiden Frauen den kleinen Raum. Unten angelangt, verabschiedete sich Fee schnell und herzlich von der Mutter. Diese begleitete sie bis zur Tür. Fee brach eine von den rotlila Fliederdolden und befestigte sie an ihrem Gürtel.

„Er duftet so herrlich, Mutter, dein Flieder," sagte sie, tief aufatmend.

„Ja, Feechen, Fliederduft im Mai — das macht Herzklopfen," scherzte die Mutter.

Als Fee dann im Wagen saß, sagte sie still vor sich hin: „Fliederduft im Mai macht Herzklopfen."

Klopfte deshalb ihr Herz so rebellisch?

Sie schlug das Buch auf und suchte das Bild der goldhaarigen Prinzessin. Und als sie in das schön rot und weiß gemalte Gesicht der Prinzessin sah, die eine Krone auf dem goldblonden Haar trug, da mußte sie leise in sich hinein lachen. — — —

Kurze Zeit nach ihrer Ankunft zu Hause kam auch ihr Mann heim. Er trat in ihren kleinen Salon, in dem sie sich aufhielt. Sie begrüßte ihn mit einem freudigen Blick, als freue sie sich seiner Heimkehr, und doch mit einer leisen Befangenheit.

Er sah lächelnd in ihre glänzenden Augen, aus denen das heimliche Grübeln verschwunden war, das in all den Wochen darin gelegen hatte.

„Nun, Fee — du warst wohl heute vormittag bei Mutter?"

Sie errötete jäh, und, tief aufatmend, faßte sie schnell seine Hand.

„Ja, Hans — und ich habe sie nach allem gefragt — und weiß nun, wie unrecht ich dir mit meinen Zweifeln tat. Nie mehr will ich an dir zweifeln, ich will dir in Zukunft vertrauen — auch wenn ich dich nicht verstehe."

Er küßte ihr die Hand, und in seinen Augen war ein frohes Licht.

Noch ein Viertelstündchen konnte er in ihrem kleinen Salon mit ihr plaudern. Sie saß, in einem Sessel geschmiegt, ihm gegenüber. Gleich nach ihrer Heimkehr hatte sie sich für das Diner umgekleidet. Sie trug ein weißes, schleierartiges Gewand über zarter, changierender Seide, mit einem silbernen Gürtel und silbernen, zarten Spitzen. Er wünschte sie immer in eleganter Toilette zu sehen, das wußte sie, und deshalb schmückte sie sich stets mit Sorgfalt für ihn.

Unter dem duftigen Kleidersaum wurden ihre schmalen, feinen Füße, die in eleganten Schuhen und seidenen Strümpfen steckten, sichtbar. Und der Fliederzweig blühte an ihrem Gürtel.

Fliederduft im Mai!

Hans Ritter hatte auch starkes Herzklopfen, als er Fee gegenübersaß.

Dann meldete der Diener, daß die Suppe aufgetragen sei, und Hans Ritter führte seine Frau in das Speisezimmer, das mit solider, unaufdringlicher Pracht harmonisch ausgestattet war.

11. Kapitel.

Schon am nächsten Tage besuchte Hans Ritter seine Mutter auf einige Minuten, obgleich er sich die Zeit dazu direkt stehlen mußte. Er wollte gern näheres von der Mutter über den Besuch seiner Frau hören, denn Fee sprach kein Wort mit ihm darüber.

Seine Mutter berichtete um so ausführlicher, nur von ihrem Schatz in der Kommode sprach sie nicht.

Als sie ihm erzählte, daß Fee sich das Giebelstübchen angesehen und sich das Märchenbuch zum Geschenk ausgebeten hatte, stieg ein helles Rot in seine Stirn u. die Augen flammten auf.

Eins behielt aber die alte Frau für sich: Daß Fee zärtlich über das schmale Bett ihres Jungen gestrichen hatte. „Daran darf man mit keinem Wort rühren, das ist wie ein heiliges Geheimnis," dachte die schlichte und doch so fein empfindende Frau. Hans war auch ohnedies für heute sehr beglückt und hoffnungsfroh.

„Ach, Mutter, wenn meine goldhaarige Prinzessin mir erst ihr ganzes Herz geschenkt, dann stelle ich vor Glück und Uebermut die ganze Welt auf den Kopf," rief er erregt.

Die alte Frau lachte still vor sich hin.

Welche Frau sollte denn auf die Dauer ihrem Hans widerstehen?

Sie sah ihm mit stolzem, zärtlichem Ausdruck ins Gesicht.

„Das wird kommen, mein Junge, das wird ganz gewiß kommen! Jetzt habe ich gar keine Bange mehr," sagte sie froh. — — —

Fee stattete in derselben Zeit der hofrätlichen Familie ihren Besuch ab. Sie wurde zuerst entschieden kühl und zurückhaltend von den drei Damen empfangen. Man tat sehr gekränkt und beleidigt.

Als Fee aber die Einladung zu einem festlichen Souper für den nächsten Abend hervorbrachte — „nur ganz unter uns, Tante Laura, nur um Euch zuerst einmal allein bewirten zu können, als meine ersten Gäste," da verschwand der aufgesammelte Groll, man nahm besänftigt die Einladung an.

Lorchen und Bärbchen tauten nun wieder auf. Sie erkundigten sich lebhaft nach allem, was Fee auf ihrer Hochzeitsreise gesehen hatte, und seufzten sehnsüchtig. Solche Hochzeitsreise wünschten sie sich auch. Himmlisch mußte das sein!

Dann erzählten sie Fee von der Hochzeitsfeier Ellen Volkmers mit Leutnant Forst.

„Es war eine ebenso glänzende Feier wie die Eure, Fee."

„Ja, aber Ellen sah gar nicht vorteilhaft aus. Ich habe nie eine so wenig hübsche Braut gesehen, trotz ihres wundervollen Brautkleides und des kostbaren Schleiers. Vollends neben dem schönen Forst — er sah blendend aus, aber gar nicht glücklich."

„Das fand ich auch, manchmal hat er ganz düster vor sich hingestarrt."

„Nun, er hat sich eben verkauft! Aus Liebe hat er Ellen unmöglich geheiratet."

„Ja, die reichen Mädchen bekommen die hübschesten Männer, auch wenn sie selbst noch so häßlich sind."

„Ellen ist furchtbar verliebt in ihn. Sie betet ihn an."

So schwatzten die Schwestern abwechselnd.

Die Hofrätin seufzte.

„Ach ja, die reichen Mädchen können so reizlos sein, sie finden immer ihren Mann."

„Aber das ist doch kein Glück für sie, Tante Laura," sagte Fee ernst.

„Ja, ja, da hast du schon recht, Fee. Aber es ist sehr schlimm, daß die Männer nur alle nach Geld sehen. Dein Mann macht eine rühmliche Ausnahme."

Fees Augen leuchteten auf.

„Er ist überhaupt ein Ausnahmemensch," sagte sie aufatmend.

Lorchen stieß Bärbchen an und rief kichernd:

„Ach, Fee, das hast du eben ganz schwärmerisch gesagt. Mir scheint, du hast dich ganz gründlich in deinen Mann verliebt."

Neugierig sahen die Schwestern in Fees errötendes Gesicht. —

„Aber Bärbchen," mahnte die Hofrätin, „wie kannst du so indiskret sein. Uebrigens habe ich Euch schon so oft gesagt, wenn Ihr allerlei an den Männern auszusetzen habt, in der Ehe kommt die Liebe von selbst. Das merkt Euch nur."

Die Schwestern kamen wieder auf Ellens Hochzeit zu sprechen. Sie hatten sich „himmlisch" amüsiert, und es hatte zum Nachtisch frische Erdbeeren gegeben. „Denke nur, Fee, Anfang März frische Erdbeeren!"

Dann erzählte Bärbchen:

„Ja, und jede von uns Brautjungfern bekam von Kommerzienrat Volkmer ein reizendes Medaillon mit der Photographie des Brautpaares zum Andenken."

Lorchen holte die Medaillons herbei und zeigte sie Fee.

Und Ellen hatte reizende Ansichtskarten geschickt von ihrer Hochzeitsreise, die wohl nun auch bald zu Ende sein würde.

Fee empfand bei all diesen Mitteilungen nur eins: Mitleid mit Ellen.

Um die Schwestern von ihrem Thema abzubringen, sagte sie endlich: Da fällt mir ein, daß ich Euch heute hauptsächlich besuchte, um Euch ein kleines Geschenk zu bringen, das ich Euch von der Reise mitgebracht habe. Mein Mann hat mir gestattet, für Euch etwas zu wählen, was ich schwerlich selbst hätte bezahlen können. Es kommt also mehr von ihm, als von mir. Ich habe es in Paris gekauft."

Sie nahm ein kleines Paketchen aus ihrer Handtasche und entfernte das einhüllende Papier. Zwei kleine, elegante Etuis wurden sichtbar. Die reichte sie geöffnet den Schwestern hin.

Lorchen und Bärbchen stießen laute Rufe des Entzückens aus. Jedes der Etuis enthielt einen kostbaren Ring. Der Bärbchens zeigte einen schönen, großen Saphir, umgeben von einem Kranz mit Brillanten, und der Lorchens war das getreue Duplikat, nur statt des Saphirs mit einem Smaragd geziert. Die Ringe waren wundervoll gearbeitet und die Steine vom edelsten Schliff und Feuer.

Ganz außer sich vor Entzücken steckten die Schwestern die Ringe sofort an die wohlgepflegten weißen Hände und betrachteten den neuen Schmuck mit strahlenden Mienen.

Die Hofrätin nahm die Lorgnette und, nachdem auch sie sich von der Kostbarkeit der Geschenke überzeugt hatte, schien auch sie sehr zufrieden zu sein.

Die Schwestern umarmten Fee und versicherten immer wieder, daß es reizend von ihr sei, an sie gedacht zu haben; sie beteuerten, daß die Ringe ihre kostbarsten Schmuckstücke seien, die sie hoch in Ehren halten würden. Hans sei ein „reizender Mensch", dem sie noch persönlich ihren Dank abstatten würden.

Aller Groll über die plötzliche Verabschiedung bei dem Empfang des jungen Ehepaares war nun verflogen. Die Hofrätin ließ ihre Gnadensonne wieder leuchten über Fee, und als diese sich verabschiedete, wurde sie fast totgedrückt und totgeschwatzt.

Fee atmete auf, als sie das hinter sich hatte und wieder allein war. Es kam ihr wieder zu Bewußtsein, daß zwischen ihr und ihren Verwandten nicht das leiseste Verständnis möglich war. So fremd waren sie in ihrem innersten Denken und Fühlen, als sprächen sie eine ganz andere Sprache, als sie selbst.

Sie mußte daran denken, was wohl aus ihr geworden wäre, wenn Hans Ritter an jenem Abend nicht plötzlich wie ein Helfer in der Not erschienen wäre, wenn er nicht um ihre Hand angehalten hätte. Sie schauerte zusammen. Bei ihren Verwandten hätte sie nicht bleiben wollen und können, nachdem ihr die Hoffnung genommen war, Harry Forsts Frau zu werden. Sie hätte hinausgehen müssen in die Welt, in den harten Kampf ums Dasein, um sich ihr Brot zu verdienen. Von den Zinsen ihres kleinen Vermögens hätte sie nicht leben können, auch bei den bescheidensten Ansprüchen nicht. Obwohl sie ein mutiges Geschöpf war und sich nicht gescheut haben würde, ihre jungen Kräfte zu erproben, so mußte sie sich doch sagen, daß in abhängiger Stellung tausend Bitterkeiten auf sie gewartet hätten.

Wie gut war es nun statt dessen für sie geworden, wie beschützt und behütet lebte sie in ihres Gatten Haus. Und wie unendlich zart und gütig sorgte er für ihr Wohl, für ihre Ruhe, ihren Frieden.

Warum nur? Warum tat er das alles? Was konnte sie ihm sein, was war sie ihm? Eine elegante Repräsentantin seines Hauses — ein Schmuckstück desselben — nicht viel mehr als die Haushälterin, die er nun entlassen konnte. Was sonst noch?

So fragte sie sich unruhig. Und ein heißer Wunsch stieg in ihr auf, ihm mehr sein zu dürfen, ihm notwendig und unentbehrlich zu werden zu seinem Leben.

Zu Hause angekommen, betrachtete sie sich mit scharfen, kritischen Augen im Spiegel. Ja — sie war schön — schöner vielleicht als je zuvor. In vielen Männeraugen hatte sie es aufflammen sehen wie Bewunderung und heißes Begehren. Sollte Hans Ritter ganz unempfänglich sein gegen den Zauber, den eine schöne Frau auszustrahlen vermag?

Sie schlug plötzlich die Hände vor das erglühende Gesicht. Wohin verirrten sich ihre Gedanken?

Wie auf der Flucht vor sich selbst trat sie von dem Spiegel zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Fleißige Mütter — Faule Töchter

Frau N. ist die verkörperte Schaffenslust. Ich kenne keine fleißigere, tätigere Frau als sie. In ihrem Heim blitzt und blinkt alles; kein Stäubchen ist zu sehen, man könnte sozusagen vom Fußboden essen. Ein Mädchen hat sie dabei nicht einmal, sie tut alles selbst, nur am Ende der Woche kommt eine alte Aufwärterin zum Zimmerreinigen. Frau N. ist ja noch rüstig, sie braucht keine Hilfe, und besitzt ja auch nur zwei Kinder, ein paar hübsche schlanke Mädchen. „Nun", denkt man, da hat sie eine Stütze an den Töchtern. Aber nein, dem ist nicht so. Lili und Hanny haben so viel zu tun, sie können unmöglich noch in der Wirtschaft helfen und würden jedenfalls eine derartige Zumutung entrüstet von sich weisen. Der Gesang- und Klavierunterricht, die Besuche und Kränzchen und nicht zum wenigsten die kleinen Toilettensorgen nehmen die Zeit der jungen Mädchen vollauf in Anspruch. Mama würde auch gar nicht dulden, daß „Lilichen und Hannychen" die zarten Finger mit den groben Arbeiten beschmutzen. Sie ist ja noch so kräftig. Während morgens die „Kinder" noch im süßen Schlummer liegen, putzt Frau N. eigenhändig Schuhe und Stiefel, reinigt die Kleider, und „reget ohne Ende die fleißigen Hände". Es liegt sicher nicht in ihrer Absicht, die jungen Mädchen zur Faulheit zu erziehen, sie kann nur nicht anders, sie muß sich den ganzen Tag beschäftigen.

So ist es gekommen, daß die Mädchen selbst an ihr Ungeschick in praktischen Dingen glaubten, daß sie mit der Zeit träge und bequem wurden. Uebung macht den Meister, und auch die Mutter hat einst lernen müssen. Nur ein an ernstes Schaffen gewöhntes Mädchen wird fest und mutig dem feindlichen Schicksal ins Auge schauen, während Lili und Hanny beim ersten Sturm die Flinte feig ins Korn werfen werden. Und es gibt unzählige Lilis und Hannys, leider muß man das konstatieren. Wer aber frühe lernt, kleine Hindernisse besiegen, der schreckt später auch nicht vor großen zurück. Nimmer wird aus einem trägen, die Bequemlichkeit liebenden Mädchen eine Frau mit gesunden Ansichten und zielbewußten Handeln.

Deutsche Jugendherbergen

Von Richard Schirrmann.

In Deutschland gibt es zwei Dinge ohne Vorgang: Die Jugendbewegung und das Jugendherbergswerk. Aus der Steinwüste der Großstadt stand um die Wende des neuen Jahrhunderts der „Wandervogel" auf als eine sich aufbäumende Welle einer Jungmenschengemeinschaft gegen die ausgehöhlte Kultur der Alten. Aus der erstarrten Fertigwelt der Städte flohen diese junge Menschen, so oft es ihre freie Zeit zuließ, in das ewig junge Schöpfungsland der Natur. All das unwahre und angequälte Getue der Stadtmenschen fiel von ihnen ab. Reinheit und Wahrhaftigkeit erwählten sie sich zu Leitsternen ihres Lebens. Sie übten freudige Bedürfnislosigkeit und Enthaltsamkeit von allen Rauschgiften. Entgegen einem raffgierigen und egoistischen Zeitgeist setzten sie das heilige „Du" über das „Ich". Unzerspaltenes Menschentum reckte sich in ihnen hoch. Die innige Berührung mit Mutter Natur beim Wandern führte sie zu einer neuen Lebensumfassung für eine neue Lebensführung in Kraft und Schönheit und innerste Wahrhaftigkeit.

Aus der gleichen Volksart in den Großstädten erstand fast zu derselben Zeit das deutsche Jugendherbergswerk, das 1910 in Westfalen seinen Anfang nahm und heute in einem über das ganze Reich verteilten Arbeitsgebiet von 26 Gauen, 980 Ortsgruppen mit rund 115 000 Mitgliedern bereits 2180 Jugendherbergen mit jährlich 4 Millionen Uebernachtungen zählt. In Abständen von Tagesmärschen (20—30 Kilometer) soll das ganze Vaterland mit einem dichten Netz solcher Jugendherbergen (JH) überzogen und jede Großstadt mit einem Kranze solcher JH eingehegt werden, damit die Jugend aus der Arbeitshatz und dem Lärm der Großstadt am Wochenende sich in den Frieden der Natur hinausreiten kann. Jede größere wird außerdem angehalten, in landschaftlich schöner Gegend besondere Patenherbergen zu bauen. Jeder Schulneubau soll darauf angesehen werden, ob er nicht mit einer JH (in Verbindung mit Jugendheim für die gesamte ortsansässige Jugend) ausgebaut werden könnte. „Jedem wanderwichtigen Ort gleich Schulhaus mit Spielplatz und Turnhalle nebst Bade- und Schwimmgelegenheit auch eine Jugendherberge und Jugendheim!" Das ist die Zielsetzung für den Ausbau unseres Werkes.

Jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen soll seine Heimat und sein Vaterland nicht bloß aus dem Lehrbuch der Schule, sondern wandernd aus eigenster Anschauung und aus eigenem Erleben kennen lernen. Davon erhoffen wir eine ungekünstelte Liebe zur angestammten Scholle und zum Volksgenossen ohne Unterschied und eine leibliche und sittliche Ertüchtigung unserer Jugend zur Hebung von Volksgesundheit und Volkskraft.

Wie sieht es in einer JH aus?

Nach Art der Behausung sehr verschieden. Bei der entsetzlichen Wohnungsnot und der Armut unseres Volkes müssen wir notgedrungen noch an vielen Orten mit Räumen zufrieden sein, die nur als Notgelasse übergangsweise anzusprechen sind: unbenutzte Schulzimmer, Turnhallen, Dachkammern, Nebenräume in alten Burgen und Klöstern, Heuboden und Scheunen beim Landmann. Seit 2 Jahren bauen wir aber in dem Maße zuströmender Beihilfe von Städten (auf den Kopf der Einwohner 5 Pf.) und Provinzen und Freistaaten (manche Provinz gab 100 000—200 000 Mark jährlich) Muster-JH als Eigenheime unseres Werkes mit Kostenanschlägen von 50 000—150 000 M.

Jede Muster-JH hat mehrere größere Schlafräume zur getrennten Unterkunft der Jungen und Mädchen. Daneben aber auch kleinere zur Beherbergung von Wandergruppen und Einzelwanderer. Außerdem mehrere wohnlich eingerichtete Tagesräume nebst Küche für Selbstversorgung im Essen und Trinken. Besonders Augenmerk ist auf die Einrichtung von Bade- und Waschräumen gerichtet worden. In Gebirgsgegenden und Seengebieten sind diese großen Muster-JH, die 100—200 Betten erstellen, zu Stützpunkten für allerlei Sportbetrieb (Schneeschuhlauf, Eislauf, Faltbootfahrt usw.) ausgestattet.

In jeder JH wohnt ein Herbergsvater, der die JH nach einheitlichen Richtlinien zu verwalten hat. Alkohol und Tabak sind in allen JH streng verboten.

Wer findet Aufnahme?

Die gesamte deutsche Jugend, Jungen und Mädchen ohne Unterschied nach Herkommen, Schulbildung, Bekenntnis oder Parteizugehörigkeit. Auch Einzelwanderer beiderlei Geschlechts finden ein Obdach, desgleichen ältere Gäste über 20 Jahren, sofern sie sich als Mitglieder unseres Werkes (Jahresbeitrag 3 M.) ausweisen können.

Die Lager bestehen aus Feldbetten mit Zugfederung, Auflagepolster, Wolldecken und Bettwäsche. Einfachere JH haben statt der Zugfedermatratzen nur Strohsacklager auf Bretterunterlage (nach Art der Soldatenlager in Kasernen) mit Wolldecken.

Das Kopfgeld für die Uebernachtung der Schüler und Jugendliche beträgt 0,20 M. und für ältere Gäste 0,50 M., wozu eine kleiner Aufschlag von 0,10—0,30 M. für Bettwäsche, Licht und Wassergeld und Beheizung kommt. In allen JH hat die Jugend bis zum 20. Lebensjahr vor Aeltere den Vorrang. Die Aufnahme erfolgt nach vorheriger schriftlicher Anmeldung mit Rückantwortkarte.

Außer den gewöhnlichen JH, die das ganze Land überziehen, richten wir in jeder Landschaft, in jedem Gau wenigstens eine Jugendburg als Tagungsstätte für die reifere Jugend ein, wo alljährlich die verschiedensten Jugendbünde ihre Heerscharen zu Zusammenkünften aufrufen können. Eine stattliche Anzahl solcher Jugendburgen, die ehemals stolze Ritterburgen waren, sind heute bereits zu nennen: Hohnstein in Sachsen, Freusburg an der Sieg, Bilstein, Wewelsburg, Stahleck b. Bacharach, Rothenfels a. Main, Oetzberg i. Odenwald, Westerburg, Schloß Hohensolms, Leuchtenburg b Kahla Ludwigstein a. Werra, Hessenstein i. Hessen, Bolkoburg i. Schlesien, Neidburg i. Schlesien. Diese Jugendburgen sind Kulturmittelpunkte für die neue Jugend Deutschlands. In regelmäßigen Folgen finden Führerlehrgänge aller Art statt; hier versammelt sich auch allmonatlich die sanges- und musikliebende Jugend in Singekreisen und Musikantengilden; Schulungswochen wechseln mit Freizeiten aller Art. Auf den größeren Jugendburgen ist Schlafgelegenheit für viele Hundert gesorgt. Den stärksten Besuch im Vorjahre wies Burg Hohnstein i. Sachsen mit 56 000 Uebernachtungen auf

Große Muster-JH und Jugendburgen inmitten schöner Landschaft in allen Gauen sollen auch als Waldschulen und Schullandheimen sich in den Dienst einer neuen Schule und einer neuzeitlichen Pädagogik stellen.

Der feinhörige Dompfaff

Dank dem feinen musikalischen Gehör eines Flötisten und eines — Dompfaffen wurde neulich in Paris ein alter Diebstahl aufgeklärt, der seinerzeit an einem Musiker in Paris begangen worden war. Vor langer Zeit kamen der Flötist Pinetti und sein Freund Florentino nach Paris, wo sie eine gemeinschaftliche Wohnung bezogen. Eines von Pinettis kostbarsten Besitztümern war eine silberbeschlagene Flöte, die er von seinem Vater geerbt hatte. Aber obwohl die Flöte einen hohen Geld- wie Affektionswert hatte, so gebrauchte sie Pinetti doch nicht; denn es war unmöglich, ein reines „G" auf ihr zu blasen. Eines Tages war die Flöte plötzlich verschwunden, ohne daß man eine Spur von dem Diebe entdecken konnte. Kurz nach dem Diebstahl zog Pinetti um, und zwar nach einer Wohnung, die er allein bewohnte. Neulich machte er nun seinem alten Freunde Florentino einen Besuch und bei dieser Gelegenheit hörte er einen zahmen Dompfaffen, der sehr schön sang, in dessen Tonskala aber immer das falsche „G" vorkam, das charakteristisch für die verschwundene Flöte war. Da begann Pinetti seinen Freund auszuforschen und dieser gab schließlich zu, daß er die Flöte gestohlen und versetzt, nach Pinettis Wegzug aber wieder eingelöst und dazu benutzt hatte, den Vogel singen zu lehren. Das Tierchen hatte den falschen Flötenton so korrekt wiedergegeben, daß Pinetti mit seinem feinen Ohr ihn augenblicklich wiedererkannt hatte. Ein gerichtliches Nachspiel wird die Sache nicht haben, denn Pinetti scheute sich, eine Klage gegen seinen Freund einzureichen. G. D.

Millionenschwindler als Reklamefiguren.

An Gaunern großen Stils fehlt es in unseren Tagen durchaus nicht. Eine der „bedeutendsten" Hochstaplerinnen aus der Zeit um die Jahrhundertwende, Madame Humbert, hatte es, lange vor dem „Hauptmann von Köpenick", zur „Weltberühmtheit" gebracht. Sie war nicht nur in allen Wachsfigurenkabinetten der Welt im Glaskasten zu sehen, sie erhielt auch, ebenso wie Karl Vogt, der falsche Hauptmann, Vortragsangebote von vielen Seiten. Eines der originellsten Angebote erhielt die talentvolle Madame, in deren Haus die Minister und sonstigen Würdenträger Frankreichs ein- und ausgingen, aus Amerika. Noch während des Prozesses erhielten der Präsident des Pariser Schwurgerichts, Bonnet, sowie die Geschworenen nachstehendes Schreiben von einem Großunternehmer aus Newyork: „Ew. Wohlgeboren! Für den Fall, daß Sie die Mitglieder der Familie Humbert zu einer Gefängnisstrafe verurteilen, beehre ich mich, Ihnen folgenden Vorschlag zu unterbreiten: Wollen Sie die Familie, anstatt sie in ein Gefangenenhaus zu sperren, mir anvertrauen. Ich werde sie in vergitterte Zellenwagen setzen und durch Amerika führen, wo ihre Schaustellung eine Anzahl Millionen eintragen wird, die genügen dürften, alle Gläubiger zu entschädigen und auch die Gerichtsspesen zu decken. Für mich beanspruche ich nur 10 % der Gesamteinnahme. Ich beabsichtige, mehrere Detektive anzustellen, die etwaige Fluchtversuche der Gefangenen im Keime ersticken würden. Andererseits werden die Wagen so bequem wie möglich sein und die Gefangenen gut behandelt werden." Die spekulative Yankeeidee kam nicht zur Ausführung, wie ein witziger Kopf behauptete, deshalb nicht, weil der Unternehmer — den Staatsanwalt, den Verteidiger und das Richterkollegium nicht mit engagieren konnte. A. J.

Allerlei Neuigkeiten

Großfeuer im Salpeterlager. In Doesburg (Holland) brach in dem großen Kalischuppen der Firma Egginк ein Brand aus. Der Schuppen wurde vollständig eingeäschert. Das Feuer griff so schnell um sich, daß sich die Büroangestellten nur mit knapper Not retten konnten. Innerhalb von 10 Minuten stand der ganze Gebäudekomplex in einer Fläche von 4000 Quadratmetern in hellen Flammen. Die Löscharbeiten wurden dadurch behindert, daß eine Bespritzung der Chilesalpeterlager wegen der Explosionsgefahr vermieden werden mußte. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beträgt über 1,5 Millionen.

Ungetreuer Zollbeamter. Beim Zollamt des Eilgüterbahnhofs Frankfurt a. M. ist man umfangreichen Veruntreuungen eines Oberzollinspektors auf die Spur gekommen. Bei den Unterschleifen ist die Zollbehörde um etwa 60 000 Mark geschädigt worden. Der ungetreue Beamte stand mit einem Kaufmann aus dem Saargebiet in Verbindung, und beide haben die Zollbehörde durch geschickt angelegte Manipulationen bei der Verzollung von ausländischen Automobilen um diese beträchtliche Summe geschädigt. Gegen die beteiligten Personen ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Liebestragödie eines 69jährigen. In seiner Wohnung in Berlin am Kreuzberg wurden der 69 Jahre alte Rentner Bruno Hoffmeister und die 23 Jahre alte Arbeiterin Elisabeth Putat durch Gas vergiftet aufgefunden. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den bei beiden bereits eingetretenen Tod feststellen. Nach den bisherigen Ermitlungen handelt es sich um einen gemeinsamen Selbstmord infolge Liebeskummers.

⊙ **Erdbeben in Neapel.** Die Bevölkerung von Neapel und sämtlicher Ortschaften am Golf von Neapel wurde in einer der letzten Nächte durch starke Erdstöße aus dem Schlafe geweckt. Besonders heftig wurde das Erdbeben in Salerno verspürt. Das Beben dauerte zwanzig Sekunden. Viele Familien flüchteten zum Meere. Ob Personen verletzt worden und ob große Schäden an den Häusern angerichtet worden sind, ist noch nicht bekannt.

⊙ **Sprengunglück im Tunnel.** Bei Sprengarbeiten im Tunnelbau bei Bralo in der Slowakei ereignete sich ein furchtbares Unglück. Beim Einsetzen einer Dynamitpatrone und beim Anzünden der Zündschnur erlosch plötzlich die einzige Karbidlampe der Arbeiter. Anstatt den Schacht schnell zu verlassen, versuchten drei Arbeiter, die Lampe wieder anzuzünden. Kurz darauf explodierte die Dynamitpatrone mit verheerender Wirkung. Der eine Arbeiter wurde schwer verletzt, die beiden anderen, Vater und Sohn, wurden getötet.

⊙ **Wieder ein Unglück auf einem polnischen Militärübungsplatz.** In Wilna ist wiederum auf einem Militärübungsplatz aus bis jetzt unbekannter Ursache eine Granate explodiert. Ein Offizier und drei Unteroffiziere trugen schwere, zwei Unteroffiziere leichte Verletzungen davon.

○ **Zwei Todesopfer eines Faltbootunglücks.** Vier junge Leute aus Wetzendorf bei Nürnberg machten auf der Pegnitz eine Faltbootfahrt. Ihr Boot streifte den bei Wetzendorf über die Pegnitz führenden Stegpfosten; es wurde beschädigt und sank. Zwei Insassen konnten sich retten, während die beiden anderen ertranken.

○ **Schreckenstat eines Geisteskranken.** In Rensing bei Kellinghusen hat der Landmann Otto Reiners in einem Anfall geistiger Umnachtung seine beiden Söhne im Alter von acht und zehn Jahren erwürgt. Ein zwölfjähriges Mädchen, das der Vater ebenfalls zu erwürgen versuchte, kam mit dem Leben davon; es wurde dem Krankenhaus zugeführt. Eine 15jährige Tochter hatte sich während der Tat im Schlafzimmer eingeschlossen und blieb verschont. Reiners beging nach der Tat Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß.

○ **In der Garage verbrannt.** In dem Dorfe Koberwitz bei Breslau fanden auf lautes Schreien herbeigeeilte Leute im Schacht einer Autogarage den Autoschlosser Gröschner in Flammen vor. Bei Reparaturarbeiten unter dem Wagen hatten sich die im Schacht angesammelten Gase entzündet. Die mit Öl getränkten Arbeitskleider des Gröschner brannten sofort herunter; als man ihn nach Löschen der Flammen aus dem Schacht hervorholte, war er am ganzen Körper und im Gesicht teilweise verkohlt. Die Augen waren bereits verbrannt. Gröschner starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

⊙ **Sechs Personen bei Autounfällen getötet.** Bei Arbal (Algerien) stürzte ein Auto, das einem Lastauto ausweichen wollte, in einen Graben. Drei Insassen wurden auf der Stelle getötet, sechs schwer verletzt. Ein anderer schwerer Unfall ereignete sich in der Gegend von Lyon, wo ein Personenwagen, der einem anderen ausweichen wollte, gegen einen Baum fuhr. Drei der Insassen fanden den Tod, drei wurden verletzt.

Eine weitverzweigte Bande von Betrügern, die sowohl in Berlin wie im Reiche ihr Unwesen trieb, ist jetzt von der Berliner Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden. Bisher wurden 80 Personen festgestllt, die an den Machenschaften beteiligt waren. Gegen sie ist ein Verfahren bei der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden. Die Betrüger spielten teils die Rollen von Provisionsreisenden, teils die von Bestellern. Dadurch, daß Reisende und Besteller Hand in Hand arbeiteten und sich gegenseitig durch gute „Referenzen" den Rücken stärkten, sind viele gutgläubige Geschäftsleute um große Summen betrogen und an den Rand des Zusammenbruches gebracht worden.

Vermischtes

= **Rücktritt des Bierbarons.** Jonathan Dunne, Bierbrauer von Beruf, hat jetzt seine vier Brauereien geschlossen. In den Vereinigten Staaten lagen diese Brauereien, in denselben Staaten, in welchen es bekanntlich die „Prohibition" gibt. Vor zehn Jahren noch war Jonathan Dunne ein schlichtere Brauergesell — jetzt steht er an der Spitze einer Armee von fünf Millionen Dollar, was eine ganz achtbare Summe ist, wenn man bedenkt, daß Jonathan von Zeit zu Zeit riesige Geldstrafen bezahlen mußte. Von wegen der Prohibition. Eingesperrt und hingerichtet haben sie den „Bierbaron", wie Jonathan von seinen Getreuen genannt wurde, nicht, dazu war er ihnen zu mächtig. Und als er jetzt in einem der feudalsten Hotels von Newyork seinen Rücktritt mit diversen Bieren, Weinen, Whisky und anderen scharfen Getränken feierte, hat sich auch niemand hineingemischt. 600 Personen hatte der Baron zur Feier seines Rücktritts eingeladen. Die 600 waren in Gruppen von je acht Personen eingeteilt und jede Gruppe bekam außer anderen trinkbaren Sachen für ihren eigenen Bedarf zehn Flaschen Sekt und sechs Flaschen Wisky, womit acht Personen, wie es scheint, gut auskommen können. Unter den Gästen befanden sich mehrere Bürgermeister und zahlreiche Beamte bis zu den höchsten Qualitäten hinauf. Ein ehrenwertes Mitglied des Repräsentantenhauses in Washington telegraphierte, daß es leider nicht kommen könne, da es Gesetze machen müsse. Inmitten des Festes erhob sich Jonathan, um eine sehr scharfe Tischrede zu halten. Er erklärte, daß ein anständiger Mensch genug habe von einer Industrie, die man mit Maschinengewehren angreife. Die Bierproduktion in den Staaten sei jetzt in den Händen von Schmugglern und Revolverbanditen, und das gehe gegen seine Ehre. Die Bürgermeister und die hohen Beamten schüttelten traurig den Kopf — alles von wegen der Prohibition. Im übrigen befand sich unter den Besoffenen auch ein Polizeikommissar.

Anfänge des Verkehrslebens im alten Persien. Der Ausdehnungsdrang und die Größe des altpersischen Reiches zwang ihre Herrscher sehr bald zur Anlage von Heerstraßen nach allen Richtungen der Windrose, und die Sorge um die Sicherung über Herrschaft machte einen Nachrichtendienst zur Pflicht. Was lag da näher, fragt Alfred Weise in seinem eben erschienenen verkehrsgeschichtlichen Werk „Vom Wildpfad zur Motorstraße" (Volksverband der Bücherfreunde, Charlottenburg), als beides auch friedlichen Zwecken dienstbar zu machen zur Förderung von Handel und Verkehr? So finden wir denn bereits im 6. vorchristlichen Jahrhundert Reitposten des Großkönigs Darius I., die mit einem Felleisen ausgerüstet waren, eine Einrichtung, die bis in das ausgehende 19. Jahrhundert auch im neupersischen Eilverkehr lebendig geblieben ist. Das Wesen dieses Nachrichtendienstes bestand im Pferde- und Botenwechsel von Station zu Station, so daß Tagesleistungen von durchschnittlich 120 Kilometern und mehr möglich wurden im Gegenteil zur Leistung der landesüblichen Maultierreise mit 30—36 Kilometern täglich. Gebirge überbrückte man früh schon durch Rufposten, die von Warte zu Warte im Stafettendienst arbeiteten. Des Darius Vorgänger Cyrus hatte durch Errichtung von Meilensteinen und Anlage von Fremdenhäusern an der Heerstraße, die aller drei Meilen dem Reisenden zu Gebote standen, bereits den Grund zu einem bald vielbewunderten Durchgangsverkehr gelegt. Diese ersten gewichtigen Ansätze eines geregelten Verkehrslebens vollzogen sich also völlig im Rahmen des Karawanen- und Reitverkehrs und entbehrten noch des Reisewagendienstes auf weite Strecken. Diese Lücke zu füllen war erst den Römern vorbehalten.

Nordischer Humor.

Ordnung muß sein. Der Geschäftsführer: „Haben Sie die Anschrift des Bewerbers von gestern aufgeschrieben?" Der Buchhalter: „Gewiß, aber ich muß sie verlegt haben." — „Dann schreiben Sie ihm sofort und bitten ihn um seine Anschrift! Ordnung muß sein."

Ein Andenken vom Jenseits. „Was ist denn mit dem Müller los, der sieht ja so verstört aus?" — „Ja, der war gestern bei einer spiritistischen Sitzung, und da erschien ihm der Geist seiner verstorbenen Frau."

Die Maifeier in Breslau

Die Maifeier ist in Breslau im allgemeinen ruhig verlaufen. An der Kundgebung der Gewerkschaften und der Sozialdemokraten beteiligten sich etwa 40 000 Personen, die in mehreren Zügen auf dem Platze der Republik aufmarschierten. Die Polizei mußte hier lediglich in einem Falle auf Veranlassung der Festleitung eingreifen und jugendlichen Demonstranten ein Plakat mit aufreizender Inschrift beschlagnahmen. Die Kundgebung der Kommunisten auf dem Neumarkt war von etwa 2000 Personen besucht. Diese demonstrierten geschlossen zum Schießwerderplatz, wo sich der Zug auflöste. Besonders hier war ein zahlreiches Polizeiaufgebot unterwegs. Zu Zusammenstößen kam es nicht. Dagegen wurde in den Vormittagsstunden der gesamte Verkehr in der Stadt durch die Umzüge sehr stark beeinträchtigt.

— Ueberfall auf eine Prostituierte. Am Dienstagabend wurde auf der Weißgerbergasse ein Sittenmädchen in ihrer Wohnung von einem angetrunkenen Arbeiter, der wegen der Bezahlung mit ihr in Streit geraten war, überfallen und am Halse gewürgt. Auf ihre Hilferufe eilten Personen herbei, die den Täter verprügelten und der Polizei übergaben.

Zusammentritt der deutsch-polnischen Handelskammer

Die Deutsch-polnische Handelskammer hielt am 29. April im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer Breslau ihre erste ordentliche Generalversammlung ab, die aus allen Teilen des Reiches gut besucht war. Präsident Dr. jur. ing. e. h. Grund eröffnete die Versammlung und berichtete über die Anfang März vollzogene Umwandlung des Deutsch-polnischen Wirtschaftsbundes in die Deutsch-polnische Handelskammer. Nicht nur in Schlesien, sondern auch jenseits der Grenze habe man diese Einrichtung außerordentlich begrüßt. Es seien Bestrebungen im Gange, eine

Polnisch-deutsche Handelskammer in Polen

ins Leben zu rufen, zu der die Breslauer Kammer enge freundschaftliche Beziehungen anknüpfen werde. Hierauf erstattete der Direktor der Kammer, Dr. Heidrich, den Geschäftsbericht. Wie in früheren Jahren hat sich auch im Geschäftsjahr 1929 das Interesse des Bundes in erster Linie der praktischen Tätigkeit zugewandt. Diese gestaltete sich sehr vielseitig und der Redner führte die zukünftigen Aufgaben und Arbeiten, die der Handelskammer zustehen, insbesondere auf.

Als ein wichtiges Mittel der Verbreitung der Kenntnis über Wirtschaftsverältnisse und Ansatzmöglichkeiten in Polen erwies sich die Veranstaltung von Vorträgen, die in verschiedenen Städten Deutschlands gehalten wurden. Um den deutschen am Export interesserten Wirtschaftskreisen Gelegenheit zu geben, die Wirtschaft Polens aus eigener Anschauung kennen zu lernen, wurden zwei sehr gut verlaufene Studienreisen durch Polen unternommen, die wesentlich dazu beitrugen, die Beziehungen zu Polen weiter auszubauen, insbesondere durch die wertvolle Fühlungnahme mit den maßgebenden Persönlichkeiten des polnischen Wirtschaftslebens. Dr. Heidrich ging alsdann auf die Gründung der Deutsch-polnischen Handelskammer ein. Erfreulicherweise werde ihr seitens der Wirtschaft ein starkes Interesse entgegengebracht. Die Zweigstelle der Deutsch-polnischen Handelskammer in Berlin wird so ausgebaut, daß allen Berliner Firmen und Verbänden, die dort ihren Sitz haben, die aus der täglichen Praxis sich ergebenden Auskünfte ohne weiteres erteilt werden können. Die Jahresrechnung für 1929 sowie der Voranschlag für das laufende Jahr wurden einstimmig genehmigt.

Im weiteren Verlauf der Generalversammlung wurde die Schaffung eines Wirtschaftlichen Beirats zur Unterstützung der Arbeiten des Vorstandes, insbesondere bei der Behandlung von Fach- und Spezialfragen beschlossen. Zur Durchführung der ihm gestellten Aufgaben kann dieser Beirat Sonder- und Fachausschüsse einsetzen.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde eine erhebliche Erweiterung vorgenommen. Dr. Grund wurde zum Präsidenten der Kammer wiedergewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Dr. Theussner, Direktor der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, gewählt.

Forderung der niederschlesischen Rentner

Der Deutsche Rentnerbund der Provinz Niederschlesien hielt im Stadtverordnetensitzungssaal in Liegnitz eine bedeutsame Tagung ab, als deren Ergebnis eine Entschließung angenommen wurde, in der schärfster Protest gegen die dauernde Zurückstellung des Rentnergesetzes genommen wird. Es wird u. a. gesagt:

Wir sind unseres Vermögens enteignete Staatsgläubiger, die für ihr Alter durch Fleiß und Sparsamkeit selbst gesorgt haben. Das Reich hat uns alten und schwachen Menschen das ersparte Vermögen genommen und es Reich, Ländern, Gemeinden und Sachwertbesitzern übereignet. Wir fordern vom Reich eine Entschädigung für diese Enteignung in Form einer gesetzlich gestaffelten Rente nach dem Vermögen bis an unser Lebensende. Bevor diese Entschädigung nicht eintritt, werden wir und unsere Kinder das Vertrauen zum Reich nicht haben. Für alle mittelbaren und unmittelbaren durch den Krieg oder die Nachkriegszeit Geschädigten hat das Reich durch Gesetz gesorgt. Nur die Rentner warten bis heute auf Gerechtigkeit. Die Regierungserklärung spricht auch von einer Stärkung der Kreditwürdigkeit Deutschlands, das ist aber nur durch die Rückkehr zur Ehrlichkeit und zum Recht möglich. Wir vertrauen auf die Tatkraft und Energie der neuen Regierung und hoffen bestimmt, daß sie uns Rentner von der drückenden Notlage durch eine festgesetzte Rente befreien wird.

Neurode. Ueberfall. Der Fuhrwerksbesitzer Reichel von hier wurde unterhalb der Zimmermannsbaude von einem Wegelagerer angefallen und schwer mißhandelt. Auf die Spur des Ueberfalls kam man durch das Auffangen eines herrenlosen Pferdes, das dem Reichel gehörte. Der Täter konnte noch nicht gefaßt werden. Eine Beraubung scheitertee an dem Widerstand des Ueberfallenen.

Reichenbach. Neuer Seelsorger. Pastor Buschbeck aus Konradswaldau, Kreis Brieg, ist zum Seelsorger für Reichenbach gewählt.

Jauer. Wohnungszwangswirtschaft beseitigt. Die letzte Stadtverordnetensitzung hatte sich u. a. mit einem Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion zu beschäftigen, der für Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtschaft eintrat, und zwar bei Wohnungen von zwei Zimmern und Küche und darunter. Der Antrag wurde nach eingehender Aussprache abgelehnt.

Nimptsch. Belohnter Fleiß. Der die Realschule in Reichenbach besuchende, erch 15 Jahre alte Sohn des hiesigen Steuerinspektors Stiller, Hans Stiller, wurde wegen seiner hervorragenden Leistungen unmittelbar von Obertertia nach Untersekunda versetzt.

Strehlen. Autodiebstahl durch Rundfunk aufgeklärt. Am Sonntag wurde in Breslau vor dem Deli-Theater ein Kraftwagen gestohlen, der bereits eine Stunde später hier angehalten werden konnte. Die Ehefrau des Maurermeisters Thomczyk hörte im Rundfunk die Bekanntgabe des Diebstahls und bemerkte kurz darauf auf der Straße einen Wagen, der auf die Beschreibung paßte. Es gelang ihr, den Führer zum Halten zu bewegen, und Frau Thomczyk sagte ihm den Diebstahl auf den Kopf zu. Der Dieb flüchtete, doch konnte er bald gefaßt werden. Es handelt sich um einen 16jährigen Breslauer Schlosserlehrling.

Glatz. Schweres Autounglück. Mittwoch geriet auf der Straße Glatz—Wartha bei Hochrosen ein Auto in schneller Fahrt ins Schleudern, riß fünf Prellsteine um und stürzte, sich überschlagend, in den Chausseegraben, wo es vollständig zertrümmert liegen blieb. Die Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Ein mitfahrendes Kind blieb unversehrt.

Oberschlesien.

Gleiwitz. Woschek Ehrenbürger. Anläßlich seiner Ernennung zum Landeshauptmann beschloß die Stadtverordnetenversammlung ihren bisherigen Vorsteher, Rechtsanwalt Woschek, zum Ehrenbürger zu ernennen. Die Uebergabe des Ehrenbürgerbriefes wird in feierlicher Weise am 8. Mai erfolgen.

Beuthen OS. Einbruch ins Schloß Rudnik. In das dem Herrn von Selchow gehörende Schloß Rudnik wurde am Dienstag ein verwegener Einbruch verübt. Die Diebe drangen mit Nachschlüsseln in die Wohnräume ein und stahlen einen größeren Geldbetrag, eine Anzahl Schmucksachen, Jagdgewehre und Pistolen. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt mehr als 5000 Mark. Die Diebe konnten ungestört entkommen.

Ratibor. Außergewöhnlicher Regen. In den letzten beiden Tagen wurden von der Erdwissenschaftlichen Landeswarte innerhalb 24 Stunden nicht weniger als 3,02 Zentimeter Regenfall gemessen. Der in der Nacht zu Mittwoch einsetzende Landregen hat dieses Quantum noch beträchtlich erhöht.

Schardzin. Gemeindekasse geraubt. In der Nacht drangen zwei Banditen durch ein Fenster in die hiesige Gemeindekasse und zwangen den Ortserheber mit vorgehaltenen Pistolen, ihnen die Gemeindekasse, in der sich 300 Mark befanden, auszuhändigen. Falls er Lärm schlagen wollte, drohten sie mit Erschießen.

Cosel. Todesfall. Der frühere Landrat des hiesigen Kreises, Geheimer Regierungsrat von Hauenschild, ist Dienstag im Alter von fast 79 Jahren gestorben. Er war ein Sohn des bekannten Dichters Max von Waldau und erfreute sich während seiner dreißigjährigen Amtsperiode, von der er 1919 zurücktrat, allseitiger größter Beliebtheit.

Neisse. Selbstmord durch Erhängen verübte hier die Haustochter Schmolka. Da keinerlei Motiv vorlag, ist der Freitod des jungen Mädchens unverständlich.

Rundfunkprogramm.

Breslau Welle 325 **Gleiwitz Welle 253**

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand. 11.35: Schallplatten. 12.55: Nauener Zeit. 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 13.50: Schallplatten. 15.20 u. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht (Sonnabend nur 15.20). 10.05 u. 20.00: Wetter. 22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Programm vom 4. bis 10. Mai 1930

Sonntag, den 4. Mai. 7.30: Morgenkonzert (Blasorchester). **8.45:** Glockengeläut. **9.00:** Schallplattenkonzert. **11.00:** Gleiwitz: Katholische Morgenfeier. **12.00:** Freigeistige Morgenfeier. **13.10:** Berlin: Orchesterkonzert. **14.00:** Mittagsberichte. **14.10:** Zehn Minuten für den Kleingärtner. **14.20:** Bad Obernigk: Erstes Grasbahnrennen für Motorräder. **15.00:** Schachfunk. **15.20:** Herbert Briese: „Bestellung und Pflege der Kartoffeln." **15.40:** Tante Kitty erzählt Märchen. **16.10:** Konzert des Breslauer Blinden-Salon-Orchesters. **17.05:** Diplom-Bergingenieur Engel: „Ein Blick in die technische Zukunft." **17.30:** Köln: Arbeiter-Fußball-Länderspiel Deutschland — Oesterreich. **18.15:** Wetter. — „Aus der alten Kiste" (Funkkapelle). **19.00:** Gleiwitz: Chefredakteur Schadewaldt: „Probleme der Weltpolitik." **19.30:** Emma Badziura — Lina Schaertl: „Der Hausangestellten Freud und Leid." **19.55:** Wetter. — Abendmusik der Funkkapelle. **20.30:** Berlin: Bunter Abend. **22.00:** Abendberichte. 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.

Montag, den 5. Mai. 9.05: Schulfunk. **11.00:** Gleiwitz: Eröffnungsfeier der Pädagogischen Akademie Beuthen OS. Redner u. a.: Kultusminister Grimme, Fürstbischof Kardinal Dr. Bertram, Oberpräsident Dr. Lukaschek, Prof. Dr. Abmeier, Direktor der Akademie. **15.40:** Prof. Dr. Richard Kühnau: „Die sagenhaften Bildwerke in Breslau." **16.05:** Dr. Werner Milch: „Literaten zanken sich." **16.30:** Schallplattenkonzert. **17.30:** Berichte über Kunst und Literatur. **19.05:** Heiteres Konzert (Funkkapelle). **20.00:** Uebertragung auf Königswusterhausen: „Prohibition". Eine literarische Folge aus Werken berühmter Schriftsteller. Spielleitung: Herbert Brunar. **21.00:** Leipzig: „Musik von heute." Leipziger Sinfonie-Orchester. **22.00:** Abendberichte. **22.25:** Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, den 6. Mai. 15.40: Hedwig Fischer: „Frühling in Paris." **16.05:** Gleiwitz: Prof. Gustav Eisenreich: „Oberschlesische Landschaft und ihre Zeugen der Eiszeit." **16.30:** Konzert der Funkkapelle. Mitwirkende: Elsa Glaß-Sant (Sopran), Richard Fischer (Baß). **17.30:** Kinderstunde. **17.55:** Ingenieur Gerhard Winkler: „Wasserversorgung in der Landwirtschaft." **18.20:** Ministerialrat Hans Goslar: „Staatliche Pressepolitik einst und jetzt." **18.40:** Berlin: Französisch für Anfänger. **19.05:** Wetter. — „Der Bettelstudent." Kurzoperette auf Schallplatten. **20.00:** Wetter. — „Das Problem der Doppelverdiener." (Vortrag.) **20.30:** Heitere Stunde mit Ludwig Manfred Lommel. **21.30:** Liederstunde mit Wilhelm Bachmann (Bariton). Am Flügel: Dr. Nick. **22.10:** Abendberichte. **22.25:** Berlin: Politische Zeitungsschau. **22.50** Abendberichte. **23.00:** Mitteilungen des Verbandes schlesischer Rundfunkhörer.

Gerichtliches

Der Geisterbeschwörer mit der Wundermedizin

Ein Wunderdoktor, der leichtgläubige Menschen kurieren wollte und sie dabei um ihr Geld erleichterte, nebenbei auch Vieh zu heilen vorgab, hatte sich am Mittwoch vor dem Oppelner Schöffengericht zu verantworten. Die Anklage legte ihm fortgesetzten Betrug zur Last. Seine Tätigkeit übte er hauptsächlich auf dem Lande aus. Für seine Medizin ließ er sich Anzahlungen in Höhe von 6 bis 35 Mark geben und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen. War eine Heilung nach menschlichem Ermessen nicht mehr möglich, so redete er den Kranken vor, ihnen mit Hilfe der Geister zu helfen. Eine Zusammenkunft mit den Geistern würde er in der Nacht für 30 Mark herbeiführen. Auf ähnliche Weise verstand er es, das erkrankte Vieh zu heilen. Der Angeklagte sitzt schon seit Juli 1929 in Untersuchungshaft. Diese lange Dauer hat er sich aber selbst zuzuschreiben, weil er sich wiederholt im Gefängnis als Nagelschlucker betätigte. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, wovon neun Monate auf die Untersuchungshaft in Anrechnung kamen.

Wirtschaftsnachrichten.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 1. Mai 1930

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen, in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Kilo, Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Kilo, Sämereien für 50 Kilo frachtfrei Breslau. Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation.

Getreide. Tendenz: Abwartend.

Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht von 74,5 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	275
Hektolitergewicht von 76,5 Kilo (gut, gesund und trocken)	278
Hektolitergewicht von 72,5 Kilo (trocken für Müllereizwecke)	268
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht von 71,2 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	167
Hektolitergewicht von 70 Kilo (trocken für Müllereizwecke)	165
Hafer, mittlerer Art und Güte	160

Braugerste, feinste 200, gute 190, Sommergerste, mittlerer Art und Güte 180, Wintergerste, mittlerer Art und Güte 170.

Oelsaaten. Tendenz: Still. Leinsamen 33.00, Senfsamen 32,00, Hanfsamen 28,00, Blaumohn 73,00.

Kartoffeln. Tendenz: Ruhig. Speisekartoffeln, gelbe 1,70, rote 1,20, weiße 1,10 M, Fabrikkartoffeln für das Prozent Stärke 5 Pf.

Mehl. Tendenz: Ruhig. Weizenmehl (Type 70 Prozent) 39,00, Roggenmehl (Type 70 Prozent) 25,00, 65proz. 1 M teurer, 60proz. 2 M teurer, Auszugsmehl 45,00.

Breslauer Wochenmarktbericht

Begünstigt durch das so fruchtbare Wetter ist in der letzten Aprilwoche besonders viel Frischgemüse eingetroffen. Auch Spargel ist reichlich vorhanden, eine Beobachtung, die man in früheren Jahren zu dieser Jahreszeit nicht machen konnte. Es hat den Anschein, als ob wir dieses Jahr ein sehr gutes Spargeljahr zu erwarten hätten. Dies macht sich auch im Preise bemerkbar. Suppenspargel ist schon für 60—70 Pfennig erhältlich, während die besseren Qualitäten 1,00—1,20 Mark kosten. Blattsalat, Radieschen, Röhrenzwiebeln, Rapunze, Spinat sind reichlich vorhand und die Preise wenig Schwankungen unterworfen.

Gemüsemarkt. Oberrüben 1,20—1,70, Mohrrüben zwei Pfund 0,15, Karotten 0,10, Weißkohl 0,10, Blaukraut 0,20, Spinat 0,10, Blumenkohl 0,60—1,00, Tomaten 0,70, Radieschen 0,15—0,20, Spargel 1,00—1,20, Salatgurken das Stück 065 bis 0,80, Rettiche 0,10, Rapunze 0,40, Blattsalat 0,15—0,25, Sellerie 0,20 M.

Obstmarkt. Birnen 0,35, Aepfel 0,40—0,70, Apfelsinen 0,10, Bananen 0,15—0,20 M.

Butter- und Eierpreise. Molkereibutter kostet das Pfund 1,60 M, Eier das Stück 8—9 Pf.

Pilzmarkt. Morcheln 0,90 M.

Fischmarkt. Goldbars 0,50, Kabeljau 0,35, Seelachs 0,30, Koteletts 0,70, Karpfen 1,30, Schleien 2,00, Weißfische 0,60 M.

Fleischmarkt. Schweinefleisch mit Knochen 1,00—1,30, ohne Knochen 1,50, Koteletts 1,40—1,50, Rindfleisch mit Knochen 1,10—1,30, ohne Knochen 1,50—1,60, Rouladen 1,40—1,50, Kalbfleisch mit Knochen 1,20—1,40, ohne Knochen 1,60—1,80, Schnitzel 1,80—2,00, Hammelfleisch 1,60, Eisbeine 1,00—1,20, Kasseler Rippenspeer 1,50—1,60, grüner Speck 1,20, Rauchspeck 1,40—1,60, Wurstwaren unverändert, Schinken 2,20—2,60 M.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts vom 30. April 1930

Der Auftrieb betrug 1158 Rinder, 1112 Kälber, 472 Schafe, 3173 Schweine. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

Ochsen. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 50—52, sonstige vollfleischige 42—44, fleischige und gering genährte 33 M. — Bullen. Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 50—52, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 44—46, fleischige 38 M. — Kühe. Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 45—47, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 34—37, fleischige 26—28, gering genährte 22 M. — Färsen (Kalbinnen). Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 51—53, vollfleischige 42—44, fleischige 35 M. — Kälber. Beste Mast- und Saugkälber 67—70, mittlere Mast- und Saugkälber 58—60, gering genährte Kälber 42—50 M. — Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 62—64, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 52—55, fleischige Schafe 45 M. — Schweine. Vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 61—62, von zirka 200—240 Pfund Lebendgewicht 60—62, von zirka 160—200 Pfund Lebendgewicht 60—61, Sauen und Eber 52—53 M.

Voraussichtlicher Ueberstand: 5 Rinder, 21 Schafe, 50 bis 60 Schweine.

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber, Schafe, Schweine schlecht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 1. Mai 1930

Ratibor 2,70, Cosel 1,49, Neißemündung, Unterpegel, 3,26, Brieg Mastenkran 3,54, Treschen 1,48, Ransern, Unterpegel, 3,00, Dyhernfurth 1,83, Steinau 1,44, Glogau 1,21, Tschicherzig 1,11.

Kirchliche Nachrichten der evangel. Gemeinde.

Sonntag, 4. Mai, (Miserikordiasdomini) 9 Uhr, Gottesdienst, Pfarrer Raebiger, danach Abendmahlsfeier. 10.45 Kindergottesdienst. 5 Uhr Versammlung des Jugendvereins im Altersheim. — Dienstag, 8 Uhr, Versammlung der Sacrauer Frauenhilfe. Sonntag Kollekte für die Breslauer Stadtmission.

Männergesangverein „Concordia"

Breslau-Hundsfeld.

Donnerstag und Freitag,
den 8. und 9. Mai 1930

Film-Vorstellungen

im
Kukuli-Lichtspielhause Hundsfeld
bei Gnatzy (Gelber Löwe).

1. **Das Deutsche Sängerbundesfest in Wien 1928**
(Offizieller Festzugsfilm)
2. **Männerchöre des M.-G.-V. „Concordia."**
3. **„Das Deutsche Lied."**
(Ein Film vom Singen u. Klingen der deutschen Volksseele)

Teil I: **„Von Liebe und Entsagen!"**
Teil II: **„Das Lied, das die Mutter sang!"**

4 Uhr Kindervorstellung. Eintritt 15 Pfennig.
8 Uhr für Erwachsene: 1. Platz 50 Pfg., 2. 75 Pfg., Sperrsitz 1 Mark.

Vorverkauf bei Konditoreibesitzer Herrn Mehlan und bei Bäckermeister Herrn Vogt.

Der Vorstand:
Vogt, Pohl.

Geschäftsempfehlung!

Den geehrten Einwohnern von **Hundsfeld, Sacrau, Pawelwitz, Glockschütz, Bischwitz** und Umgegend sowie von **Breslau** und **Trebnitz** zur gefl. Kenntnis, daß ich in der

Gartenstadt Pawelwitz

eine

Dampfbäckerei
Konditorei mit schönen Gartenanlagen und Café mit voller Konzession

eröffnet habe. Zum Ausschank gelangen folgende **Biere: Sacrauer, Schultheiß, Kipke** und **Kißling,** ferner **„Hennig"-Fabrikate** u. andere erste Marken. ff. Weine.

Auch unterhalte ich in **Sacrau** eine **Filiale für Brot- und Kuchenverkauf** etc.

Um gütige Unterstützung bitten

Hochachtungsvoll

Friedrich W. u. Idzko und Frau.

KENNEN SIE

KAFFEE HAG

den vorzüglichen, coffeinfreien Bohnenkaffee?

Wenn nicht, dann versuchen Sie ihn und trinken Sie eine Zeitlang nur Kaffee Hag! Sie werden von seiner hervorragenden Qualität überrascht sein. Kaffee Hag ist außerdem coffeinfrei und daher vollkommen unschädlich.

KAFFEE HAG SCHONT HERZ UND NERVEN!

Stets frisch erhältlich bei:
E. Kupke's Ww., Kolonialwaren, **Hundsfeld.**

Weizen-Bindfaden-Press-Stroh
verkauft
Dom. Buckowine,
Kreis Trebnitz.

Zu verkaufen:
Gr. Regal, gr. Waschkorb, Kohleplätteisen, Bilder u. Rahmen, 1/2 Dtzd. Messer und Gabeln. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Baugrundstück
ca. 1/2 Morgen groß, an befestigter Straße in Sacrau zu verkaufen. Offerten unter H. S. 36 an die Geschst. d. Ztg.

Inserieren bringt Gewinn!

Pfänderversteigerung

im Versteigerungsraum Berlinerplatz 2 am Donnerstag, den 8. Mai 1930, vormittags 9 Uhr, **gelbe Scheine bis Nr. 11 000.**

Einlaßkarten sind am Vortage gegen Bietungskaution von Mk. 20,— im Verkaufsraum abzuholen.

Gemeinnütziges Pfandleihhaus der Stadt Breslau G. m. b. H.
Emmes, Direktor.

Görlitz, Gasthaus z. Flugplatz

Sonntag, den 4. Mai:

Großes Mai-Kränzchen

bekannt gute Musik

wozu freundlichst einladet

Richard Haertel.

Alles auf ins Grüne!

Humor. Stimmung.

Gasthaus „Zum Weidetal"
(Schlesischer Spreewald)

Sonntag, den 4. Mai:

Gr. Freikonzert

mit **humoristischer Unterhaltung** des in Breslau vielbekannten Humoristen **Fred Stierand** (genannt Onkel Teddi) als Gast.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Willi Graß.

„Sachsenhof" Langewiese

(5 Min. von Bahnhof Sibyllenort)

Sonntag, den 4. Mai:

Mai-Tanz.

Anfang 16 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Ernst Matuschek.

Wildschütz

Sonntag, den 4. Mai:

Gr. Mai-Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein

R. Langer.

Erlekretscham

Sonntag, den 4. Mai:

Groß. Mai-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hermann Gnilke u. Frau.

Glockschütz.

Sonntag, den 4. Mai

Groß. Maitanz.

Hierzu ladet freundlichst ein

Konrad Bänsch.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein Breslau-Hundsfeld.

Mitglieder-Versammlung Dienstag, den 6. Mai, 20 Uhr, im Vereinslokal G. Thiele. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen und die Mitgliedskarten mitzubringen.

Der Vorstand.

Gut erhaltenes
Herrenrad
verkauft
Langer, Görlitz
bei Hundsfeld.

Einzimmer-Wohnung
in **Görlitz** zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Alles
was man zum
streichen
braucht:
Farben
Firnis
Lacke
Pinsel
Schlemmkreide
Maler-Leim
Schablonen
kauft man gut und zu billigsten Preisen im
Farben- u. Fotohaus Hermann Köhler,
Adler-Drogerie Hundsfeld, Germania-Drogerie Sacrau.

50000 Meter gute, billige, praktische

Stoffe

Waschstoffe, Kleiderstoffe usw.
in billigem

Extra-Angebot!

Moderne Tweedstoffe hübsche Muster	Meter 1.35,	95 Pf.
Blusenstreifen gewebte, gute Qualität	Meter 1.35,	95 Pf.
Schotten für Kinderkleider bes. geeignet, 80 cm breit	Meter	95 Pf.
Glattfarbige Popeline in großen Farben-Sortimenten	Meter	1.45
Zwirnpopeline schwere Qualität, 100 cm breit	Meter	2.95
Kleiderzephir glatt, gestreift und kariert	Meter 58,	45 Pf.
Beiderwand bunte Streifen	Meter 68,	58 Pf.
Kunstseidener Beiderwand in sehr hübschen Mustern	Meter 95,	78 Pf.

Ein Riesensortiment **Waschmusseline**

schöne mittel- und hellgrundige Muster	Meter 68,	45 Pf.
mittel- und dunkelgrundige, buntfarbige Druckmuster	Meter	75 Pf.
extra gute und schwere mittel- und dunkelgrundige Frauenmuster	Meter 1.25,	95 Pf.

Wollmusseline in grosser Musterauswahl	Meter 2.75, 1.95,	1.45
Weißer Schweizer Vollvoile 112 cm breit	Meter	1.25
Farbiger Wäschebatist	Meter	78 Pf.
Weiß Panama merc. für Sportkleider, Tennishemden usw	Meter	95 Pf.
Schürzenkretonne	Meter	85 Pf.
Schürzenleinen 116 cm breit	Meter 1.15,	95 Pf.
Windjackenstoff wasserdicht, imprägniert	Meter	1.25

Ein Riesenschlager!

5000 Meter herrliche, bedruckte **Waschkunstseiden** in riesiger Musterauswahl und sehr guten Qualitäten, die wir **weit unter Preis** herausbringen. Helle, mittel- und dunkelgrundige prachtvolle Muster, für Kinder-, jugendl. und Frauenkleider zum Aussuchen!

Serie I	II	III	IV
Meter 68 Pf.	85 Pf.	95 Pf.	1.25

Kunstseiden-Toile gestreift, reizende Neuheiten	Meter 1.95,	1.65
Glattfarbige Kunstseiden für Besätze etc., in vielen Farben	Meter	85 Pf.
Veloutine reine Wolle mit Seide, in schwerer Qualität und allen guten Farben	Meter	4.95
Manchester gute Zwirnqualität, alle richtigen Farben	Meter	1.95

Besondere Gelegenheit!

1 kleines Quantum **reinseidene,** ca. 95 cm breite hochwertige **bedruckte Japon-Foulards** für elegante Damenkleider, schwarz- und blaugrundige, buntbedruckte wundervolle Blumenmuster . . . . . Meter **3.90**

Besondere Gelegenheit!

Panama Ganz schwerer, schwarzer, ca. 140 cm breiter beste Mohärqualität, für Herrenjaketts, Damenmäntel usw.	Meter	3.25
Anzugstoffe Einige hundert Meter schwere, engl. artig gemusterte 150 cm breit, f. Knaben-Anzüge, Sporthosen usw. besonders geeignet	Meter	2.45
Knabentuch Zirka 150 cm breit marineblaues gute Qualität, für Kieleranzüge usw. besonders geeignet	Meter	2.95

Besichtigen Sie unsere Schaufenster.

Messow Waldschmidt G.m.b.H. Schmiedebrücke

Im Erfrischungsraum: Künstler-Konzert.

Breslau

Druck und Verlag: E. Lupjewski, Hundsfeld, Verantwortlicher Redakteur E. Lupjewski, Hundsfeld